3 1761 06971735 3

Breuer, Isaac
Messiasspuren

BM
580
B74

Dr. Isaac Breuer

# Messiasspuren

◆

Verlag Rudolf Leonhard Hammon
Kommanditgesellschaft Frankfurt a. M. 1918.

Dr. Isaac Breuer

# Messiasspuren

◆

Verlag Rudolf Leonhard Hammon
Kommanditgesellschaft Frankfurt a. M. 1918.

BM
580
B74

Meinen Kindern Jacob und Marcus.

„Und nannte ihn Noach und sagte:
„Dies nur kann uns trösten
„Von unserem Schaffen und von der Entsagung
„Unserer Hände,
„Von dem Menschenboden,
„Den Gott mit Fluch getroffen.

1. Buch Mosis.

# Erstes Kapitel.

„Das große Rad der Welt
Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauscht,
Und keiner weiß, was kommen soll."
Hebbel.

Kommende Zeiten werden sich einst schwerlich fragen, wie es möglich war, daß die Menschen des Großen Krieges ein solches Übermaß von Herzeleid haben tragen können.

Geschichtschreiber werden auftreten und werden den unwiderleglichen Nachweis erbringen, daß alles, was über die Menschen jener Jahre hereinbrach, so und gar nicht anders hatte sein müssen. In dieser tiefsinnigen Erkenntnis der Notwendigkeit des Geschehens nach Ursache und Ziel werden sie und ihre Hörer sich beruhigen und werden, den Blick von solch hoher Warte nur auf das Schreiten des „Weltgeistes" gerichtet, uns arme, kleine, dem Tage hingegebene Menschen vergessen. — —

Uns wird recht geschehen.

Haben wir selber es denn mit unseren Vorfahren anders, besser, gehalten? Haben wir selber uns je Gedanken darüber gemacht, wie es den Menschen während der dreißig Jahre des Religionskrieges, während der fünfundzwanzig Jahre der Großen Revolution zu Mute war? Was Ferdinand, was Wallenstein bezweckte, den schönen Traum des Lafayette und Bonapartes riesenhafte Pläne, die wirkenden Kräfte jener Zeiten suchten wir mit nicht geringem Eifer zu erfassen: Aber ihre Menschenmassen blieben uns stumm, waren selbst uns, den Massen von heute, nur Gegenstände, nicht Personen der weltgeschichtlichen Handlung.

Wir hatten nur gelernt, Geschichte mit den Augen der Diplomaten, der Herrscher und Heerführer zu betrachten, und oft genug mochte uns heimlich die Sehnsucht angehen, aus dem allzu ruhigen Gleichmaß des „Alltags" herausgerissen und zu Zeugen ähnlichen „großen" Geschehens erhöht zu werden.

Nun ist unsere Sehnsucht gestillt. Nun wissen wir, wie es zugeht, wenn der Gott der Geschichte spricht. — —

Wir sind bescheiden geworden. Von Ferdinand und Wallenstein und Bonaparte, mit denen wir einst fast auf dem Duzfuß verkehrten, sind wir merklich abgerückt. Das ist nichts für uns. Masse hat sich

zur Masse gefunden. Mit anderem Ohr hören wir heute von Kontinentalsperre und siegreicher Schlacht. Blut und Hunger sind uns kein leerer Schall mehr.

Wir machen nicht Geschichte. Mit uns wird Geschichte gemacht. — — —

So war es wohl immer gewesen und wird es wohl auch bleiben: Die hohen Zeiten der Geschichte sind für uns Menschen Zeiten furchtbarsten Leidens, Zeiten verzehrender Sehnsucht nach entschwundenem Glück, Zeiten brennenden Wartens auf Erfüllung, auf Erlösung. Was Sohn und Enkel gähnend als Gleichmaß des Alltags empfindet, aus dem heraus er sich in die „große Zeit" retten möchte, das mag dem Genossen solcher Zeit Kraft und Mut geliehen haben, sie halbwegs zu überdauern. — —

Die Stunde bringt uns harte Pflicht, die Gehorsam heischt. Darüber hinaus ist unser die Sehnsucht, unser die Erwartung. — —

Was wird aus alldem? Was schickt sich an zu kommen?

Niemand weiß es zu sagen. Auch jene nicht, die Schicksal und Eignung über die Massen emportrieb. Keiner von ihnen hat den Mut noch das Recht, sich zu dem unerhörten Inhalt der Gegenwart als bewußter Erzeuger zu bekennen. Sie sind

die Führer der Stunden. Aber nicht Führer der Zeit. Dieser Zeit gegenüber sind sie wie wir — — Masse.

Kein Zweifel: Nie Gewesenes ist im Entstehen begriffen. In der kargen Muße zwischen Pflichten- und Leidesfron fühlt mancher solche Ahnung: In vielhundertjährigen, aus unserer und der Dinge Schuld zusammengeballten Menschheitsdunst hinein ist ein Blitz geschlagen, der einen neuen Himmel heraufbringen wird, wie ihn in solcher Reinheit ein sterblich Auge noch nicht geschaut.

Ein neuer Himmel für die Menschen! Ein neuer Himmel für die Nationen! Das Glück der Einzelnen wird vom Glück der Nationen, das Glück der größten der Nationen vom Glück der kleinsten ihrer Schwestern bedingt. Die soziale Frage der Menschen ist mit ihrer politischen Frage unauflösbar verknüpft. — —

In den Moderduft des europäischen Leichenfeldes mischt sich *messianischer* Hauch: Erlösung der Menschheit, der Einzelnen wie der Nationen, durch den ewigen Friedensbund freier Völker!

Längst totgeglaubte Nationen stehen auf. Sie recken die starren Glieder und eilen sich, dabei zu sein, wenn der Menschheit Tafel gedeckt wird. — —

Ist es dies? Naht wirklich der Messias? Oder

ist es Teufels Spuk, den Krieg nicht enden zu lassen? —

Zweifelnd schütteln viele das Haupt: Nie bannt ihr den Krieg von der Erde!

Gleichgültig zuckt, wer im Krieg gewonnen, die Achseln: Was soll das Gerede!

Die einsam Trauernde stöhnt: O hätte ich ihn, und es wäre alles beim alten!

Und nur wenige sind's, die da glauben. — — —

## Zweites Kapitel

„Wächter,
Was wird aus der Nacht?
Wächter,
Was wird aus unserer Nacht?"
Jesaja.

Elija, der Messiaskünder, sendet aus dem gebrechlichen Bau der Menschheitfriedenszukunft seinen Raben, daß er sehe, ob die Wogen des Blutes auf Erden im Schwinden begriffen.

Elijas Rabe fliegt über die Lande und vernimmt die Stimme der Zweifelnden, der Gleichgültigen, der einsam Trauernden. Und fliegt weiter.

Weiter fliegt er von Land zu Land, denn er hat besonderen Auftrag.

Elija, der Messiaskünder, trägt Sorge um die Nation, der er entsprossen.

Wie ward ihr im Weltkrieg?

Harrt sie noch immer, harrt sie nun erst recht des Nahens des Messias? Oder gehört auch sie zu den Zweifelnden, zu den Gleichgültigen, zu den in dumpfe Trauer Versunkenen? — —

Von Land zu Land fliegt Elijas Rabe, denn überall ist Elijas Nation. — —

Was aber schaut Elijas Rabe? — — —

Zerklüftet und versprengt wie die Menschheit des Weltkriegs ist die jüdische Nation des Weltkriegs. In all den zahllosen Heeren auf dem Antlitz der Erde kämpfen ihre Söhne. Jüdisches Blut floß nicht in solchen Strömen seit den Tagen, da Jeruschalajim, die Gottesfeste, fiel, seit den furchtbaren Tagen, da Bethars Erschlagene unbestattet das Feld deckten. —

Heimatlos wie die Menschheit des Weltkriegs ist die jüdische Nation des Weltkriegs. Kein Stückchen Boden nennt sie ihr eigen. Zu Gaste wohnen ihre Glieder bei den Völkern der Erde; zu lange fast für die Liebenswürdigkeit der Wirte. Ihr ist kein Machthaber Freund um ihrer selbst willen. In einem Augenblick, da der Kern aller Juden im Befehlsbereich der Mitte weilt, wagen die Herren des Westens das Bild der verlorenen Heimat als Kampfeszeichen an ihre Fahne zu heften. —

Gepeinigt und gequält ist die Seele der jüdischen Nation. Selbst die Erschütterungen des Weltkriegs haben ihr die entfremdeten Söhne in den europäischen Kulturzentren nicht näher zu bringen vermocht. Im Osten aber sind die Stätten verödet, die den heiligen Frühling der Jugend um die

großen Lehrer einten, sind die Meister geflohen, deren Zauber die Vielen leitete, drohen die Schranken zu fallen, die jüdischer Art schmerzlich-willkommene Schutzwehr waren. — —

Nacht um die Menschheit; schwere, lastende Nacht um die jüdische Nation. Vom fernen Westen blinkt das Irrlicht zionistischen Wahns und lockt die jüdische Nation zwischen die Pranken der Starken der Erde. Widersteht sie? Kann sie dauernd widerstehen? Droht ihr am Ende gar die traurige Wahl zwischen Verlust ihres Daseins und Verlust ihres Soseins? —

Die Menschheit fühlt: es geht nicht mehr weiter. Die jüdische Nation steht zitternd vor dem Abgrund. — — —

Messianischer Hauch fächelt dem brennenden Menschheitweh linde Kühlung zu: Mein Volk, mein armes, mein teueres jüdisches Volk: Ist dir der Messias nichts mehr? Siehe, ein einziger Stein aus dem strahlenden Diadem deines Gesalbten läßt das leidgetrübte Auge der Menschheit in sehnender Hoffnung leuchten. Solltest nicht du, das ihn unterm Herzen trägt, aus der Fülle der Schmerzen selber Kraft und Mut und Hoffnung schöpfen?

Auf, mein Volk! Ermanne dich in stärkender Selbsterkenntnis. Höre auf, dich selbst durch das Zerrglas Fremder zu sehen. Verscheuche

den schwächlichen Zweifel, die schnöde Gleichgültigkeit, die tatenlose Trauer. Nur in Selbsterkenntnis kannst du gesunden. Elias, der Messiaskünder, sendet seinen Boten. An dich, mein Volk, vor allem an dich! Dich will er, wenn niemand sonst, in voller Bereitschaft finden. Irrt sein Bote umher, weil er nirgend Stätte findet: an dir selber liegt's nur, an niemand sonst. Denn längst hat gesprochen der Wächter: „Es tagt der Morgen trotz der Nacht — — —: wenn ihr wollt!" — — —

## Drittes Kapitel.

„Er hörte
Die Stimme des Herrn — —
Sich zurückziehend im Garten
Zur Seite des Tages"
1. Buch Mosis.

Abend war über Eden gekommen. Abend auch über Edens junge Menschheit. Gottes Sohn hatte von Gott sich abgewendet, war sich selber Gott geworden, zu wissen, was gut und böse. Da trennten sich die Wege. Der neue Gott zieht aus, die Erde sich zu erarbeiten. Aber die Sehnsucht nach Eden trägt er mit sich fort. — —

Am Beginn der Menschheitgeschichte steht die Sehnsucht nach Eden. Steht das aufstachelnde Wissen darum, daß alles, was nun kam, ganz anders hätte kommen können, daß die jetzt einsetzende Entwicklung nur die eine der Möglichkeiten darstellt, die der Menschheit offen waren; steht das Messen der verwirklichten Möglichkeit am Maßstab jener anderen Möglichkeit, die aus Edens Ferne winkt. —

Die Sehnsucht nach Eden hat fürder die Menschheit nicht verlassen. Im Kampf um die Macht ist sie in Nationen zerfallen. Der Kampf um die Macht hat die Nationen gegeneinander getrieben und Katastrophe auf Katastrophe über die Menschheit gebracht. Die Geschichte der Nationen ist die Geschichte des Menschheitexils. Die politische und wirtschaftliche Geschichte der Nationen ist die Leidensgeschichte der Menschheit. — —

Nicht organisch sind die Nationen unter der Menschheit erwachsen. Sie fühlten sich von Anbeginn nicht der Menschheit untergeordnet. Von Machtgier getrieben, haben sie sich im Bruch mit der Menschheit gefunden, haben selbst sich als Menschheit gesetzt, wie einst der Ahn im Bruch mit Gott sich selbst vergottet hatte. —

Nicht die Nationen als solche sind das Übel. Wie wäre ohne sie der Fortschritt der Menschheit denkbar! Aber daß die Nationen das Band mit der Menschheit zerschnitten, daß sie sich politisch wie wirtschaftlich die Souveränität beilegten, die ihnen gegenüber nur der Menschheit zukommt, daß der Ahnherr der Menschheit die Souveränität sich selber zumaß, die ihm gegenüber nur Gott gebührt: das hat die Geschichte der Nationen zum Martyrium der Menschheit werden lassen. Die Souveränität ist von Gott über die Menschheit an

die Nationen übergegangen. Gott und Menschheit haben die Nationen verloren. — —

Vergangene Zeiten haben in mißverstandener Humanität sich gegen die Nationen als solche gekehrt. Allein die Nationen sind die legitimen Kinder der Menschheit. Ohne sie wäre die Menschheit unfruchtbar. Nur entflohen sind die Nationen aus dem Hause der Menschheit. Und die Menschheit harrt einsam und verlassen.

Die Menschheit sucht ihren Vater, und die Menschheit sucht ihre Kinder. Ihre Kinder will sie ihrem Vater zuführen. So trägt sie doppeltes Weh um Eden. — — —

Eden ist Sehnsucht. Aber Eden ist auch Trost. Eden im Herzen, erscheint die ganze bisherige Geschichte der Menschheit und ihrer Nationen wie eine — — Episode.

Denn dies ist der tiefste Sinn des Messias, der die Menschheit gen Eden geleitet: An ihm wird die Wirklichkeit zum Traum, und der Traum zur höchsten Gewißheit. An ihm scheiden sich die Menschen von heute. Messias bedeutet nicht den Gegensatz von Diesseits und Jenseits. Eden ist Diesseits. Eden ist auf Erden. Messias bedeutet den Gegensatz von Jetztheit und Einstheit, bedeutet geschichtliche Selbstbefreiung.

An ihm scheiden sich die Menschen von heute.

Wer in der aktualisierten geschichtlichen Entwicklung der Menschheit nichts als Notwendigkeit von Anbeginn sieht, wer die Möglichkeit der Zukunft nur nach der Erfahrung der Vergangenheit zu bemessen vermag, der kennt Messias nicht, der weiß nichts von Sehnsucht nach Eden. Mit beiden Füßen glaubt er in der Wirklichkeit zu stehen und merkt nicht, wie grenzenlos er sie verkennt, wenn er sie für mehr hält als die eine der Möglichkeiten. Der Realpolitiker ist der irrealste von allen. Und zugleich der unfreieste. —

Nur mit Eden im Herzen wird selbst der Weltkrieg erträglich. Der Weg, der zum Weltkrieg führte, kann nicht der richtige sein. Auf dem Wege, den die Menschen genommen, war er freilich notwendig. Es ist der Weg, der die Menschheit politisch entrechtete und aus den Nationen ebenso viele politische Menschheiten machte. Aber dieser Weg ist nicht der einzige. Die Wirklichkeit wird zum Traum, wenn der neue Weg beschritten wird. Wem Eden im Herzen lebt, der fühlt die Menschheit in sich erstarken, der ruft die Nationen zur Menschheit auf, daß sie, wie einst der Ahnherr, in ihrer Nacktheit sich schamvoll verbergen, wenn die suchende Stimme des Herrn aus der Ferne tönt: „Menschheit, wo bist Du?“ — — —

## Viertes Kapitel.

„Werde du ein Segen!"
1. Buch Mosis.

Mein Volk, wie sehr warst du erhöht im Kreise der Nationen! Als Gottesnation und Menschheitsnation auserwählt von allen!

Als die Nationen der Erde den frei gekorenen Weg beschritten, der zum Weltkrieg führen mußte, da hat Gott selbst dich gepflanzt, hat Gottes Hand dich als zweite Schöpfung neben die erste gestellt. — — — —

Keine zweite Nation gibt es auf Erden, deren geschichtliches Entstehen so lebendig das nationale Bewußtsein erfüllt.

Die jüdische Nation wurzelt in der Menschheit. — — —

Versteht ihr noch die Bibel zu lesen? Hat euch die Kritik der Modernen das göttliche Buch noch nicht vergällt? Dann nehmt es zur Hand und lest den Bericht vom Leben unseres Abraham, des Stammvaters unserer Nation.

Wer ist Abraham?

Ist er ein großer Krieger? Ein großer Weiser oder Priester?

Nichts von alldem!

Ein großer Mensch ist er. Sonst nichts. —

Wollen die Menschen bis zum heutigen Tag die Herzen ihrer Kinder durch schlichte Erzählungen menschlicher Güte öffnen, so wissen sie ihnen nichts besseres zu reichen als den Bericht vom Leben unseres Abraham, des Stammvaters unserer Nation. Wie Abraham friedfertig jeden Streit mit seinem Neffen Lot vermeidet, wie er voll Selbstaufopferung in der Stunde der Gefahr den Streit vergißt und ihn rettet, wie er uneigennützig jedweden Lohn des stolzen Dynasten zurückweist, wie er in der Glut des Tages nach Fremden ausspäht, sie aufnimmt, wie er nach dem Kinde sich sehnt, das mitten im Glück ihn allein beglücken kann, wie er für die Frevler betet, daß das Verderben sie nicht ereile, wie er den Tod der Gattin beklagt und an ihrer Seite die Ruhe findet: die Herzen der Kinder fliegen ihm zu, ihm, der keinen anderen Beruf kannte, als Mensch sein.

Das ist Abraham, unser Nationalheld: „Der Vater des Völkergewoges".

Sein Menschtum setzte Abraham den Nationen der Zeit entgegen. Er trennte sich von den Nationen, um den Menschen Mensch zu sein. — —

Wie die Geschichte der Menschheit nach Gottes Urkunde mit dem Menschen schlechthin, dem „Adam", beginnt, ohne Nationalität, ja selbst ohne Namen, ein ragendes Denkmal der unzerstörbaren Einheit des gesamten Menschengeschlechts, so steht an der Wiege der jüdischen Nation der „Vater des Völkergewoges", ein zweiter „Adam", der aus dem Irrwege der menschheitentfremdeten Nationen zurück zur Menschheit gefunden. — —

Die jüdische Nation entsteht nicht im Gegensatz zur Menschheit. Die jüdische Nation muß entstehen, weil den Nationen der Erde die Menschheit verloren gegangen. — — — —

Das Menschheitsbewußtsein Abrahams wurzelt aber in dem Bewußtsein der Gotteskindschaft und Gottesdienerschaft aller Menschen. Seine Liebe zu den Menschen ist die Liebe zu Gott, ihrem Vater. Jeder Selbstheit bar, verwirft er die angemaßte Souveränität der Menschheit nicht minder wie der Nationen, und auf Morijas Höhe sühnt er durch bedingungslosen Gehorsam die Tat des Adam.

Da wird der „Vater des Völkergewoges" zum „Fürsten Gottes"; die Menschheitsnation zur Gottesnation.

Die Nationen gehen ihren eigenen Weg. Aber die Menschheit flüchtet sich in den Kreis der

Gottesnation. Auf heiligem Boden soll ein verjüngtes Eden auf Erden erstehen, soll jene zweite Möglichkeit Verwirklichung finden, die Adam einst verschmähte. Dualistisch soll die Geschichte fortschreiten, der Souveränität der Nationen die Souveränität Gottes entgegengestellt werden. Die Antizipation messianischer Zeiten war die Bestimmung der Abrahamiden. — —

Als Jeruschalajim fiel, ging nicht nur der jüdischen Nation, ging den Nationen der Erde und der ganzen Menschheit Eden zum andern Male verloren. — — —

## Fünftes Kapitel.

„Heil dir, Jissrael.
Wer ist wie du,
Volk, des Sein Gott trägt!"
5. Buch Mosis.

Düstere Wolken hangen seit Anbeginn über den Nationen. Machtmißbrauch knechtet die Schwachen im Innern, Machtmißbrauch treibt die Großen gegen die Kleinen nach außen. Menschenblut düngt in Strömen die Erde, aber die Saat bringt den Menschen kein Glück. Die Menschheit ist vom Thron gestoßen. Dynasten und Staaten setzen sich selbst als höchsten Zweck und erniedrigen Menschen zu Mitteln. — — —

Aber über Jissraels Land strahlt Gottes Sonne. — —

Hoch ragt auf Zions Gipfel der Tempel unseres Herrn, und zu seinen Füßen lagert Gottes freie Nation.

Wonnig lebt die Natur selbst auf, denn ihr Ertrag reift zuerst ihrem Schöpfer zu. Heilung

bringt ihre Frucht, Linderung jedes Blatt, Honig bergen die Wälder.

Stimme des Eisens ward nicht vernommen beim Bau des Tempels. Am Eisen hängt Blut. Eisen entweiht. —

Friede selbst mit den Tieren. Zions Menschen haben mit Nattern Bündnis geschlossen — Satan entflieht — lieblich lagern Löwen.

Selbst das Vieh, des Himmels Vogel wird weise in Zions Luft — Ben Jairs Esel ahnt das Gesetz. — —

Denn in Jissraels Land herrscht, von Zion her, der Herr und kein anderer — — es fliegt über die Erde der hohe Ruf, daß Zions Lieder den Namen des Gottes der Wahrheit künden.

In herrlicher Eintracht wallen die Stämme der Jaakobssöhne dreimal des Jahrs zu Zions Toren. Entsteint sind die Straßen — sicher zieht die Nation — kein Feind gelüstet das köstliche Land.

Wallen zu Gottes Haus, das Gottes Zeugnis birgt, das die geheime Kunde hütet, wie man Menschenhütten mit Glück erfüllt. — —

Faustrecht auf weiter Erde — —: aber in Zions Bereich Vollstrecker des Gesetzes in jedem Gebiet — Richter Ort für Ort, gereifte Männer der Wahrheit, Lehrer ohnegleichen.

Den Waffen und der Menschenknechtung wächst

rings die vornehme Jugend heran, und welke Greise nur verfallen der Askese — —: aber Zions Söhne weihen in prangender Jünglingsschöne sich dem heiligen Gotte, scharen sich um hohe Propheten als Kinder des Gottes des Lebens. — — —

Verbannt ist Gott von der Erde — aber Zion ist Gottes Besitz, Zion ist Gottes Ruhe — — Tag für Tag steigt Er herab in Jeruschalajims duftende Gärten.

Dort ist der Tisch des Herrn, sein Leuchter, seine Lade — — dort neigt sich der liebende Gott zärtlich zur liebenden Braut. — —

Priester umstehen Gottes Altar, Lehrer des Volks, Diener des Herrn: die Sünde nächtet nicht in Zion.

Der Priester Haupt, im Schmuck der Gewänder, klingende Glocken künden sein Nahn: einmal im Jahre schreitet er hin zum cherubimbewachten Gesetz: wie die Palme steigt aus seiner Hand das Räucherwerk in die Höhe: bis hin zur Palmenstadt reicht sein Duft: doch über die ganze Erde weht ein Hauch aus Edens Zeit: Sühne, Rückkehr, Versöhnung. — — — —

# Sechstes Kapitel.

„Und es wird sein,
„Wenn du nicht hören wirst
„Auf die Stimme Gottes, deines Gottes ...."
5. Buch Mosis.

Es ging über unsere Kraft.

Als menschheitliche, Gott dienende Nation den souveränen Nationen der Erde die Souveränität Gottes entgegenzuhalten und die Fülle des Besitzes, die Größe der Macht, selber den Staat und das Land — den Nationen der Erde höchste Zwecke — als reine Mittel aus Gottes Hand entgegenzunehmen, um mit ihnen göttliche Ziele auf Erden zu verwirklichen: es war zu viel, es war zu früh. — —

Gleich zu Beginn soll die messianische Nation die schwerste Probe bestehen. Messianische Leiden soll sie nach göttlichem Auftrag über die entarteten Nationen des als Eden ersehenen Landes bringen, selber den Krieg, diesen fürchterlichsten Ausdruck der angemaßten Souveränität der Nationen, selber

den Krieg soll die messianische Nation messianisieren. —

Aber der Krieg hat sie politisiert. —

Abrahamitisches Heldentum verblaßt. Saul verdrängt Samuel.

Einen König wünscht sich die Nation, gleich den Königen der Nationen — — und Gott ist doch ihr einziger Souverän. — —

Die Großen der messianischen Nation fallen vom Messianismus ab und machen aus dem messianischen Staat einen souveränen Staat unter Staaten.

Der Kampf der Propheten gegen diesen Staat ist der Kampf des Messianismus gegen den Politizismus. An Abraham knüpfen sie an. Als echte Abrahamiden schmettern sie die Idee der Menschheit und die Idee der aus der Gotteskindschaft sich ergebenden Gottesdienerschaft dem souveränen Staat entgegen: Auf dem Königsthron sieht Jesaja den Herrn des Weltalls thronen — Engel harren sein — — und donnernd hallt ihr Ruf: „Souverän, souverän, souverän ist der Herr der Heerscharen allein, denn die ganze Erde ist Sein Reich — —": da füllt sich der Tempel mit Rauch — — — —: unter der Stimme dieses Rufes bricht der souveräne Staat zusammen. — — —

Es war ja alles vorausgesagt. Nie hat eine Nation mit solcher Klarheit ihr eigenes Schicksal vom Anfang zum Ende der Zeiten gekannt. Himmel und Erde ruft Moses, eh er die Augen schließt, zu ewigen Zeugen auf, daß er der Nation restlos die Augen geöffnet. Der Weg, der die souveränen Nationen der Erde im wechselnden Kreislauf Blüte und Verdorrung, Aufstieg und Abstieg erleben läßt, ist dieser Nation versperrt. Diese Nation ist messianisch oder sie ist nicht mehr. Nicht das natürliche Gesetz des Werdens aller Nationen hat über ihr gewaltet. Gott selbst hat sie gezeugt, mit göttlichem Manna erzogen. Nicht aus dem Boden saugt sie Kraft und Stärke. Allein in Edens Luft, in der Sphäre des Messianismus gedeiht sie.

Nationen sind nicht frei. Wie die Sterne am Himmel, so wandeln sie auf Erden vorbezeichnete Bahnen. Nur dem Untergang geweihte Nationen stürzen aus ihrer Bahn und verschwinden im All.

Nationaler Staat und nationaler Boden sind das irdische Manna irdischer Nationen. Der Verlust des Staates schwächt sie; der Verlust des Bodens tötet sie. Ihr höchstes Strebeziel, die Souveränität, bedarf der räumlichen Fixierung, bedarf des Bodens nicht minder, wie der Flieger der Luft zum Fliegen bedarf.

Aber der Souverän der jüdischen Nation ist der Herr der Heerscharen, dessen Reich die ganze Erde. Vom Ausspruch des Mundes Gottes lebt die jüdische Nation, und Gott ist überall. Der König, der Staat, der Boden, der zwischen sie und ihren Souverän sich drängen wollte, griff an ihren Lebensnerv. Das Goluß (Exil) war ihre Rettung.

Was den irdischen, den politischen, den Souveränität erstrebenden Nationen der Verlust des Bodens, das bedeutet der jüdischen, der in der Idee des Gott dienenden Menschentums wurzelnden, der messianischen Nation der Verlust Gottes. So ist Gott der „Raum" für die jüdische Nation. Auch dieser Raum eint. — —

Aber die Souveränität Gottes findet bei den Nationen der Erde, die nach der Gottentfremdung der Menschheit deren angemaßte Souveränität selbst an sich gerissen haben, keine Anerkennung. Darum gerade war ja Zion und Jeruschalajim auserkoren, die letzte — die erste — Stätte göttlicher Herrlichkeit auf Erden zu sein. Nach Zions und Jeruschalajims Fall ist Gottes Erdenreich restlos annektiert — ist Gott heimatlos auf Erden. — — —

Heimatlos wie sein Volk.

In seinem Gotte „räumlich" geeint, liegt, was irdisch ist an der messianischen Nation und womit sie — Mittel zum Zweck — Eden hätte auf Erden

errichten sollen, liegt ihr Land öde und brach, liegt die einst prangende Pracht ihres Körpers zerfetzt und verstümmelt, getrennt und verstreut unter den Nationen der Erde. — —

Das ist das Goluß Gottes. — — —

Das ist das Goluß der göttlichen Nation. — — —

## Siebentes Kapitel.

„Schlaf' ich auch:
„Mein Herz ist wach!"
Lied der Lieder.

Wer einmal in Eden war, kann Eden nicht vergessen.

Eden im Herzen, wandelt das jüdische Volk unter Völkern, schaut es das Treiben souveräner Staaten, machtstolzer Nationen: und es ist ihm wie ein Traum.

Eden im Herzen, leidet das jüdische Volk unter Völkern, sieht sich verachtet, verfemt, verspottet und bespien: und es ist ihm wie dem verzauberten Prinzen.

Ihm gilt nur die eine Wirklichkeit: Gottes Jeruschalajim.

Die ganze Kraft seines Sehnens bohrt sich in die Vergangenheit. — —

Aber siehe, es ist nicht die Vergangenheit, wie sie war, sondern die Vergangenheit, wie sie hätte sein können. Mit der Allgewalt seiner sehnenden

Phantasie hebt es die geschichtliche Vergangenheit mit ihren dunklen Flecken aus den Angeln und setzt die strahlende Zukunft an ihre Stelle. Aus Vergangenheit und Zukunft grüßt es solchermaßen das berauschende Ideal der gottgeeinten, auf Adlersflügeln göttlicher Souveränität ruhenden Messiasnation und macht aus der furchtbaren Gegenwart eine durch Idealentfremdung selbstverschuldete Episode. Die Gegenwart gilt nur als Kehrseite des Ideals, und alle Leiden der Gegenwart erscheinen fast als selbstverständlich.

Glück in der Gottesferne?

Die Seele der Nation hat anderes Glück erfahren. — —

Alle Erdenschwere wirft die Seele der Nation von sich und weilt mit bebender Wonne bei ihrem höchsten Erleben, das ihr mehr war, als den Nationen der Erde Siegerkranz und krönender Triumph.

Seht ihr den siegbekränzten, den triumphgekrönten Helden der Nation? Dort kommt er heraus aus Gottes unmittelbarer Gegenwart, hat in all seiner Menschheit bei Gott geweilt und zog in Frieden von dannen.

O wie herrlich strahlte des Hohenpriesters Antlitz, wenn Gott seiner Menschheit sich in Wohlgefallen geneigt!

Wie der Engel Hülle in himmlischer Höh —
des Priesters Antlitz.
Wie aus der Chajoth Glanz Blitze brechen —
des Priesters Antlitz.
Wie göttliche Farbe Gewänder umwebt —
des Priesters Antlitz.
Wie göttlicher Bogen in Wolken weilt —
des Priesters Antlitz.

Heil dem Auge, das solches gesehn! Heil dem Auge, das den Tempel gesehn, umbrandet vom Jubel der Menge. Heil dem Auge, das unsere Wonne geschaut, das Jauchzen der Gottesgemeinde. — — —

Und jetzt? Und jetzt?

Gottes Thron weiß es, daß uns nicht mehr ist wie ehedem.

Kein Priester mehr sucht opfernd Gottes Nähe.
Geborsten ist der Altar, den Opferrauch umwallt.
Kein Aharon breitet segnend seine Hände.
Zerstoben sind die Diener Deines Hauses. — — —
Und seit all dies uns fehlt — —:

Nun bekamen die Leiden Gewalt über uns und stiegen uns über das Haupt. Wir harren des Heils — es naht nicht — des Friedens: und siehe Zerrüttung.

Wie könnte es anders sein? Wie könnten die Kinder schwelgen, da unser Vater darbt? Wie

könnten wir Ruhe finden, wo Gott selber heimatlos?

Unsere Sünde hat's verschuldet — —:

Nun sehnt sich das Herz und erreicht es nicht, hofft Frieden und trinkt Kummer. Und immer weiter dehnt sich das Ziel. — —

Und so sind wir denn im Schoß der Nationen:

Verirrte, die keiner sucht, Gefangene, die niemand schützt, Hungernde, die man nicht speist, Waren, die niemand erwirbt, Fremde, die niemand begehrt, Ehrlose, die keiner schätzt, Trauernde, die niemand tröstet, Bedrängte ohne Heim. — — —

Und so haben wir im Schoß der Nation
— wie einst — nur Dich:

Irrten wir, laß uns nicht weiter irren. Fehlten wir, uns nicht darin verharren. Sind wir fern, so nähere uns; kommen wir nahe, bleib Du nicht fern. An Deine Tore pochen wir: verstoß uns nicht. Verächtlich sind wir: verachte uns nicht. Schuld deckt uns: richte nicht.

Schwer ist unsere Schuld:

Wir wichen von Dir, versäumten Dein Gebot, ließen das Haus unseres Lebens stehen, verwirrten der Menschheit Wege. Wir haben Dein Wort hinter uns geworfen, Deine Größe nicht verkündet. So mußte Dein einzig Haus auf Erden schwinden, Deine Stätte in Trümmer gehen.

Aber sieh uns jetzt:

Trauer deckt unsern Leib, Asche das Haupt, — Fasten und Klage — Bekenntnis und Vorsatz — —: Noch haben wir den Tag, der unser Leben erneuert: Versöhnung bringt er uns, Vergebung der Sünde, Verzeihung des Unrechts, Schutz vor begangener Tat. — —

Aufstrahlt Dein Licht der Nachtumfangenen, heiß wallt Deine Liebe empor, den Tag des Gerichts tust Du ihr kund und Heilung sendet Dein Wort. Du bringst uns zurück zum heiligen Berg, erfreust uns in Deinem Hause, und alle Nationen erkennen, daß Du der einzige Souverän.

Da weicht das Weh der Witwe, verweht die Wolke der Weinenden, Freude füllt die Verlassene, es trocknet der Träne Spur, lieblich lacht Dein Berg, prangend in Deiner Pracht, hell strahlt aufs neu' Deine Stätte, blitzt Dein bräutlich Gemach, in Reinheit ragt Deine Traute, mit schimmernder Schönheit geschmückt, Nationen nahen sich ihr, ganz deckt sie göttlicher Glanz, nicht zehrt die Zeit mehr an ihr, weit tun sich auf die Tore, Festliche wallen zum Fest, verstoßene Stämme stehen auf — — Du rufst sie — Du lockst sie — Du einest sie —: Und auf Gottes heiligem Berg steht das Bethaus aller Nationen. — — — —

# Achtes Kapitel.

„Denn wer ist eine große Nation?"
5. Buch Mosis.

Fünfundzwanzig Jahrhunderte sind verflossen, seit Jirmejahu sein Volk zu den Wassern Babels geleiten mußte. Unzählige Herren hat die Nation in dieser Zeit gehabt. Unzählige Nationen hat sie emporkommen, schalten, stürzen, schwinden sehen. Aber jede von ihnen hat ihre Furchen auf Jisraels Leib gezogen; spurlos ist keine vergangen. Jisraels Geschichte seit Jeruschalajims erstem Fall ist die Rekapitulation der Geschichte aller Kulturnationen.

Welch sonderbare Geschichte. Keine Staats- und Kriegsgeschichte; nicht einmal Kultur- und Wirtschaftsgeschichte im üblichen Sinne.

Es ist messianische Geschichte.

Der göttliche Plan vom Dualismus in der Geschichte der Menschheit ist dennoch in Erfüllung gegangen. Im Gegenteil: Zion und Jeruschalajim mußten fallen, damit der Dualismus gerettet werde.

Die Geschichte der irdischen Nationen und die

Geschichte der messianischen Nation laufen nebeneinander und verflechten sich in gar seltsamer Weise ineinander.

Die Geschichte der irdischen Nationen ist die Golußgeschichte der Menschheit. Nach kaum erforschten, geheimnisvollen Gesetzen werden die souveränen, Gott und Menschheit entfremdeten Kraftzentren von Katastrophe zu Katastrophe getrieben, um durch sie zur Menschheit und weiterhin zu Gott zurückgeführt zu werden.

Die Geschichte der messianischen Nation ist die Golußgeschichte Gottes. Auf annektierter Erde erhebt Jissrael — der „Gottesstreiter" — die Fahne der Souveränität Gottes, der sie sich nun erst, des Staates und des Landes beraubt, rückhaltlos hingibt, und ob und wie es ihr gelingt, sich mit der Idee der Gott dienenden Menschheit im Wechsel der Kulturen immer inniger zu durchdringen, ob und wie es ihr gelingt, dieser Idee, trotz der unerhörten Hemmnisse auf annektierter Erde, wenigstens in ihrem Kreise Verwirklichung zu geben und damit Gott auf Erden wieder nationale Stätte zu leihen: das ist die Geschichte ihrer Leiden und Freuden, ihrer Katastrophen und Triumphe.

Messianische Geschichte ist bewußt teleologisch. Herbeiführung des Messias ist ihr vorbedachtes, der Nation enthülltes Ziel.

Auch die politische Geschichte führt Messias herbei. Aber das Auge der „Politiker" deckt der täuschende Schleier der Maja. —

Die Geschichte der jüdischen Nation und die Geschichte der politischen Nationen streben somit dem gleichen Ende zu. Wie könnte es anders sein? Keine Stunde früher hört das Goluß der Menschheit auf als das Goluß Gottes. — — —

Ist aber der Sinn der politischen Geschichte die Rückführung der Nationen — unter Wahrung ihrer Nationalität — zunächst zur Menschheit, so ist das Verhältnis dieser Nationen zu den unter ihnen weilenden Gliedern der messianischen Nation der wahre und echte Prüfstein, an dem erkannt werden kann, inwieweit die Idee der Menschheit bereits zum Durchbruch gelangt ist. Die messianische Nation, ihres Staates und Landes beraubt, entbehrt der organisierten politischen Macht und weiß sich den Nationen „nur" als Bestandteil der Menschheit zu empfehlen. Sie stellt die politischen Nationen vor die schwere Aufgabe, sich mit einer Menscheneinheit abzufinden, die, durch und durch national und dennoch durch und durch unpolitisch, alle herrschenden Vorstellungen über das Entstehen und Vergehen der Nationen über den Haufen zu werfen scheint und das Recht auf Eigendasein „nur" im Namen Gottes fordern kann, den sie ihren Sou-

verän nennt und den sie als kommenden Souverän aller Nationen verkündet. Hier springt der messianische Charakter der jüdischen Geschichte förmlich in die Augen.

Es ist den Nationen niemals leicht gefallen, das Wesen einer messianischen Nationaleinheit zu erfassen. Bis zum heutigen Tag. Dummheit und Haß — ist nicht vielleicht beides dasselbe? — waren stets geneigt, hinter ihr doch wieder so etwas wie eine geheime politische Machteinheit zu wittern und ihre, von Abraham und Jesaja herrührende, besondere, messianische, Weise völkergeschichtlicher Betrachtung als politische Unzuverlässigkeit zu denunzieren. Wohlwollen wieder, verbunden mit einem nicht unerheblichen Grad von Denkfaulheit, war und ist oft genug am Werke, die Einheit umgekehrt ihres nationalen Charakters gänzlich zu berauben und als harmlose „Religionsgemeinschaft" den sonstigen Konfessionen zur Seite zu stellen.

Nur die Erkenntnis vom Dualismus der Geschichte kann hier restlose Klarheit schaffen.

Nation ist geschichtliche Rechtsfähigkeit, d. h. die Fähigkeit, Träger geschichtlicher Rechte und Pflichten zu sein. Geschichtliche Rechtsfähigkeit kommt, im Gegensatz zur juristischen, nicht Einzelmenschen oder von Menschen künstlich erdachten Gebilden, sondern Menscheneinheiten zu, die die

Geschichte selbst entwickelt und in Schicksalsgemeinschaft zusammenhält.

Geschichte: ich nenne sie: Gott.

Schicksal: ich nenne es: Fügung Gottes, die, ob sie Segen oder Unsegen den Nationen bringt, sie stets vor Aufgaben stellt. Schicksal ist göttliche Last, den Nationen zu tragen gegeben. — —

Moses fragt: „Wer ist eine große Nation?"

Und Moses antwortet: „Deren Schicksalsgott ihr nahe ist!"

Die Antwort gibt nicht nur darüber Aufschluß, welche Nation groß zu nennen sei, sondern auch darüber, was überhaupt unter Nation zu begreifen ist.

Nicht jeder Nation ist ihr Schicksalsgott nahe, wenn sie ihn anruft. Mannigfach sind die Lasten, die Gott den Nationen auferlegt. Oft trennt eine finstere Wolke die Nation von ihrem Gott. Sie begreift ihr Schicksal nicht mehr und weiß die Lösung der Aufgabe nicht zu finden, die das Schicksal ihr stellt. Es sind nur die großen Nationen, denen ihr Gott nahe ist, wenn er es ihnen fügt. Das sind die Nationen, die ihre Sendung begreifen. Es sind die Träger der Menschheitentwicklung.

Aber jede Nation, auch die kleinste, hat ihren Schicksalsgott. Fühlt sich im Schicksal geeint. Weiß sich in geschichtlichem Gedeih und Verderb verbunden. — —

Eine „große Nation" hat Moses sein Volk genannt. Es hat diesen Namen bis zum heutigen Tag nicht verloren.

Die Juden keine Nation? Hat je ein Menschenkreis die Gemeinsamkeit seines Schicksals inniger gefühlt, die Bedeutung seines geschichtlichen Berufs tiefer erfaßt?

Die Juden nicht bestimmt, auf der Menschheitbühne mitzuwirken? Hätten zu verstummen, wo Nationen reden, zurückzutreten, wenn der Menschheit große Anliegen durch Rechtsfähige zum Austrag kommen?

Liegt nicht noch heute, wie nur je, besonderen Schicksals Fügung auf allen Abrahamiden? Und dieses Schicksal, ist es etwa bedingt durch die persönliche Überzeugung der Einzelnen — Religionsgemeinschaft! — und nicht vielmehr dadurch, daß diese Einzelnen nun einmal in einen Kreis hineingeboren werden, der sich zu den Kreisen aller Nationen in geschichtlicher Selbsterkenntnis exzentrisch verhält, seit Abraham in Urweltstagen sie verlassen hat? — —

Die Juden keine g r o ß e Nation? Die Zeitgenossen der Assyrer und Babyloner, die nach fünfundzwanzig Jahrhunderten noch immer kein petrefaktischer Gegenstand stöbernder Altertumskunde, sondern in unverwüstlicher Lebenskraft dem

Menschheits- und Gottesfrühling entgegenharren, wie Abraham ihn geahnt, die Propheten ihn verkündet hatten, sie sollten für sich nicht in Anspruch nehmen dürfen, daß „ihr Gott ihnen nahe ist in seiner Schicksalsfügung, wann immer sie ihn rufen"?

Mosis Wort besteht zu Recht. Sind die Nationen die Träger geschichtlicher Schicksalsgemeinschaft, so sind die Juden eine Nation, wie nur je eine war.

Aber freilich: Geschichtliche Schicksalsgemeinschaft ist das Kennzeichen, das die jüdische Nation mit den übrigen Nationen teilt. Dieses Kennzeichen rechtfertigt den einheitlichen Oberbegriff der Nation, dem sich alle Nationen unterschiedslos einordnen. (Nur durch Begriffe be-greift man. Wer der Judeneinheit den Begriff nicht findet, hat sie eben nicht — begriffen.)

Zu dem Oberbegriff müssen jedoch die unterscheidenden Merkmale treten. In der Sonderart der Schicksalslast liegen sie begründet. Weit klafft hier der Gegensatz zwischen den politischen Nationen und der messianischen Nation auseinander.

Die im Gegensatz zur gottentfremdeten Menschheit aufgekommenen politischen Nationen bedürfen, wenn anders Schicksalsgemeinschaft sein soll, des

räumlichen Zusammenhangs. Ihr Schicksal ist: herrschen oder beherrscht werden. Menschliche Herrschaft aber bedarf zu ihrer Konkretisierung des Herrschaftsgebiets, auf das sie sich erstreckt. Das Gebiet ist die begrifflich notwendige Eigenschaft politischer Herrschaft. Freud und Leid der Nationen spielt sich im nationalen Raum ab. Die Nationen herrschen in ihrem Gebiet oder werden in ihm beherrscht. Erfüllen den gleichen Raum verschiedene Nationen, so kommt es unter ihnen innerhalb des Raums zu Herrschaftskämpfen, die mit dem Sieg einer Nation oder mit dem mehr oder weniger abgestuften Kondominium mehrerer Nationen enden. Werden politische Nationen über die Erde zerstreut, so gehen sie zugrunde, wie der Baum zugrunde geht, der aus dem Boden gerissen ist. Die zerstreuten Glieder mögen noch lange danach körperliche und kulturelle Eigenart aufweisen: das Leben der Nation können sie auf die Dauer nicht weiterführen. Das Schicksal des Landes, in dem sie weilen, konsumiert sie restlos. Denn sie haben diesem Schicksal kein Schicksal in Sonderheit entgegenzustellen. Weder können sie geschlossen herrschen, noch geschlossen beherrscht werden; so sterben sie. —

Anders die messianische Nation. Sie hat den Weg zur Menschheit und darüber hinaus zu Gott

gefunden. Nicht ob sie herrscht oder beherrscht wird, macht ihr Schicksal aus. Ihr geht der, jeder irdischen, politischen Nation innewohnende, Zug zur Souveränität völlig ab. Gott ist ihr Souverän. Von Anbeginn bedurfte sie nicht des Herrschaftsgebiets, denn sie sollte gar nicht herrschen. Dienen wollte sie; Gott dienen. Auch ohne Land kann sie dienen. In herrenloser, herrschaftentzogener Wüste schart sie sich um Gott und unterwirft sich göttlichem Willen. Gott ist ihr „Raum". Gott, der Gesetzgeber, eint sie. Treue oder Untreue zu Gott ist fürderhin ihr Schicksal. Mit allem, was ihr wird, muß sie Gott dienen. Auch mit dem Land, das ihr wird. Gott ist der Souverän dieses Landes, wie Er der Souverän der ganzen Erde ist. Aber in diesem Land soll Gottes Souveränität hemmungslose Anerkennung finden. In diesem Land will Gott Seinen Einzug auf Erden halten. Nicht Herrschaftsgebiet der messianischen Nation, sondern ihr Eden soll es sein. Von ihm soll die Macht der irdischen Nationen nicht deshalb fern bleiben, damit die messianische Nation ihre eigene Macht ausübe, sondern damit sie das Land restlos ihrem Gotte bestellen und hüten kann. Und als sie das Land mißbraucht, verliert sie es. Und mit dem Land die Stätte göttlicher Herrlichkeit; göttlicher Souveränität. Wieder muß sie, wie einst in der

Wüste, Gott ohne Land dienen. Und die schwerste Probe tritt an sie heran: Gott in der Zerstreuung zu dienen, als Nation zu dienen. Da vollbringt sie das Wunder aller Wunder: Selber die Zerstreuung gestaltet sie sich zum einigenden Schicksalsmoment; das Zerstreutsein selber wird charakteristisches Merkmal der messianischen Nation im Goluß. Was andere, irdische, politische Nationen unfehlbar tötet, die vollendete Machtlosigkeit, wie sie in der völligen Aufhebung jeder realen räumlichen Beziehung zum Ausdruck kommt, erfüllt die messianische Nation mit neuen, frischen Impulsen. Denn nun erst wird sie in allen ihren Gliedern ihrer messianischen Eigenart sich klar bewußt. Sie erkennt die Zerstreuung als nationales Schicksal. Golußschicksal folgt dem Edenschicksal. Hatte sie vordem mit Land und Staat Gott dienen sollen, so wird sie nunmehr mit der Zerstreuung Gott dienen. War es einst ihr Verschulden, daß sie Staat und Land als Selbstzweck gesetzt und mit der Macht Mißbrauch getrieben: sie verfällt nicht mehr in den gleichen Fehler: Denn auch wer in Machtlosigkeit sich selbst aufgibt, vergöttert die Macht. Und nur wer auch in Machtlosigkeit verharrt, zeigt sich der Macht würdig.

So wird das Goluß die hohe Schule der messianischen Nation. Befreit von der Verdunkelung

des leicht in Selbstzweck gekehrten Staates und Landes, befreit selbst von dem leicht mißdeutbaren Wüstenbeisammensein, alles Irdischen völlig entkleidet, wahrt die Nation ihre Einheit nicht um ihrer selber willen — denn sie hat nichts, schlechterdings nichts! —, sondern allein und ausschließlich um Gottes willen. Messianische Nationaleinheit ist die Geschlossenheit des um Gott als Mittelpunkt gezogenen Menschenkreises. Die Linie dieses Kreises geht nicht durch die Körper, sondern geht durch die Seelen. Die Seelen aber überwinden den Raum. — — —

Aber zu dieser Überwindung gehört ein unendliches Martyrium. Und nicht Martyrium ist der Menschen Bestimmung, sondern Eden. Legt daher auch das Goluß die messianische Wesensart der jüdischen Nation am sichtbarlichsten bloß, feiert das nationale, Gott dienende Menschentum im Goluß auch seinen höchsten Heldensieg, so ist das Goluß gleichwohl nur Übergangsweg vom Eden her zum Eden hin. Unverlierbar bleibt die Bestimmung des gelobten Landes als Stätte göttlicher Herrlichkeit, göttlicher Souveränität, die der jüdischen Nation zur Größe der Aufgabe die reiche Fülle der Mittel darbietet. Es ist der in Zions Schönheit und in Jeruschalajims wogender Menge thronende Gott, um den im Goluß die jüdischen Seelen kreisen.

In der Armut, in der Machtlosigkeit des Golus die Glanzhöhe messianischer Zukunftverheißung zu verdienen und dadurch herbeizuführen, ist der Sinn der Geschichte des messianischen Volkes im Golus.

Die jüdische Nation ist nicht von dieser Welt. Was sie eint, ist nicht mit den Sinnen faßbar. Nichts auf dieser Welt ist ihr so kostbar, daß es, zum Selbstzweck erhöht, ihr Sein oder Nichtsein entscheiden könnte.

Aber die jüdische Nation ist für diese Welt. Nichts auf dieser Welt ist ihr so gering, daß es nicht, als Mittel zum Zweck, in Gottes Dienst geadelt würde.

Die unendliche Steigerung, die das Leben der in nationale Gemeinschaft zusammengefaßten Einzelmenschen erfährt, diese Steigerung, die bei den politischen Nationen der politischen Macht zugute kommt, als Mittel zur Begründung des Reiches Gottes auf Erden zu verwenden, mußte Abraham zur Nation werden. Wie hätte auch sonst das Judentum die Allheit menschlicher Betätigungsmöglichkeiten zu heiligen vermocht, hätte es nicht als Substrat die Nation. — —

Die jüdische Nation im Schoße der Nationen: welch überwältigender Anblick! Über den Menschheithimmel, vertikal nach politischen Kraftzentren

geschieden, zieht eine horizontale Linie. Die Linie kündet den Menschheitmorgen. Kündet den Tag, da nicht nur die messianische Nation, da die Nationen alle ihr Eden auf Erden gefunden. Kündet die frohe Botschaft, daß der Gott der Einzelnen auch der Gott der Nationen. Kündet die tiefsinnige Bezeichnung Gottes, die dem Judentum so geläufig und wegen der allein die Judeneinheit Nation genannt werden muß:

„Gott-König".

## Neuntes Kapitel.

„Und wer ist weiter eine große Nation?"
5. Buch Mosis.

Die Idee der Gott dienenden Menschheit ist den Völkern der Erde nicht fremd. Längst hat ja das göttliche Buch des Judentums, das ihrer ganz erfüllt ist, seinen Siegeslauf überallhin angetreten, wo menschliche Kultur sich regt. Selbst daß dieser Idee Bedeutung nicht nur für menschliches Einzelleben, sondern auch für menschliches Gemeinschaftsleben zukommt, daß sie eine andere Möglichkeit geschichtlicher Entwicklung eröffnet, als die von der Menschheit in ihrem bisherigen Gang aktualisierte, wird von den edelsten Geistern auch außerhalb des Judentums erkannt oder gefühlsmäßig erahnt.

Nicht also das W i s s e n um diese Idee ist Vorbehaltsgut der jüdischen Nation.

Wohl aber das L e b e n dieser Idee. — — —

Es ist mit Ideen ein eigen Ding. Wer hätte nicht schon in seltenen Feierstunden von ihnen sich fortreißen lassen, in stolzem Flug an ihrer Hand

sich in jene Sphären erhoben, die in wesenlosem Scheine weit, weit hinter sich lassen, was uns sonst alle bändigt. —

Aber von solchen Sphären führt kein geebneter Weg in die Niederungen des Lebens.

Es kennen die Ideen keinen größeren Feind als den — Alltag.

Ikarischer Sturz bringt meist selbst die Erwählten unter den Menschen von der Höhe der Idee mit gebrochenen Flügeln dem Alltag wieder.

Wer holt die Idee vom Himmel herunter?

Wer holt sie selbst denen herunter, deren Seele mühsam am Boden flattert und das graue Kleid „banausischer" Arbeit trägt?

Wie erzieht man Menschen für die Idee?

Und nun gar noch eine Idee, die von Haus aus nur im umfassendsten Gemeinschaftsleben der Menschen, nur in ihrem nationalen Zusammenschluß Verwirklichung finden kann, deren Sinn überhaupt nur darin besteht, der Beziehung der Nationen zur Menschheit, der Menschheit zu Gott die Richtschnur zu leihen!

Wie erzieht man Nationen für die Idee? — —

Hier stehen wir vor dem tiefsten Geheimnis des Judentums.

Wie war es möglich, daß fünfundzwanzig Jahrhunderte hindurch die jüdische Nation sich

selber treu geblieben ist? Daß sie ihre abrahamitische Bestimmung während eines solchen ungeheuerlichen Zeitraums nicht verloren, ihre messianische Eigenart nicht eingebüßt hat? Daß ihre zerstreuten Glieder inmitten der politischen Nationen jedes für sich den nationalen Gesamtcharakter zu reproduzieren vermochte? Wer führte in fünfundzwanzig Jahrhunderten die Einzelnen zur Nation, die Nation zum Menschheitgott? — —

Moses fragt: „Wer ist weiter eine große Nation?"

Und Moses antwortet: „Die gerechte Gesetze und Rechtsordnungen hat!" — —

Während die erste Antwort Mosis in der von Gott auferlegten Schicksalsgemeinschaft das begriffliche Wesen der Nation überhaupt erblickt, enthüllt die zweite Antwort das besondere Geheimnis der jüdischen Nation, dem sie es zu danken hat, daß ihr im endlosen Gang durch die Zeiten die geschichtliche Gottesnähe nicht verloren gegangen ist.

Das Geheimnis der jüdischen Nation ist ihr nationales Gottesgesetz.

Das Gesetz ist der Mittler zwischen Idee und Leben.

Das Gesetz ist der Erzieher der Einzelnen.

Das Gesetz ist der Erzieher der Nation. — — —

Alle Gesetze wollen erziehen und einem bestimmten Komplex von Gedanken Eingang ins Leben schaffen.

Aber die Gesetze der Völker sind nur jeweiliger Ausdruck der bereits vorhandenen Durchschnittssittlichkeit. Den Erwählten unter ihnen sind sie stets bereits die Sittlichkeit von gestern und haben ihnen nichts mehr zu sagen. Sie erziehen nur solche, die noch unter der Durchschnittssittlichkeit empfinden.

Die Gesetze der Völker sind Momente der Beharrung und nicht Momente des Fortschritts. Im Kampf gegen die Gesetze setzen die Gedanken sich durch, denen die Zukunft gehört.

Die Gesetze der Völker greifen richtunggebend nur ins Leben derer ein, die noch unter dem Durchschnitt empfinden. Das Leben der Höheren merkt sie nur dann, wenn sie sich als Hemmnis des Fortschritts erweisen.

Die Gesetze der Völker sind ihre nationalen Gesetze. Deutlich tragen sie das Gepräge der Geschichte. Wie die Nationen selber Machtzentren sind, denen allen der Zug zur Souveränität innewohnt, so sind auch die nationalen Gesetze Machtgesetze, die Macht verleihen und die einzelnen Machtverhältnisse gegeneinander abgrenzen. Es ist ein Sieg der Neuzeit, daß bei dieser Abgrenzung

mehr und mehr auch die Idee der Menschheit zur Geltung kommt; aber es ist nur der Macht m i ß - b r a u c h , den sie allenfalls verhindert: Zu positiver Lebensgestaltung ist sie im Recht nicht berufen: Mit der Macht haben es die Gesetze zu tun, und was abseiten der Macht liegt, bleibt von ihnen gänzlich unberührt. Und die Seele der Menschen liegt abseiten der Macht. — —

Anders, ganz anders das nationale Gottesgesetz.

Die jüdische Nation ist nicht souverän, denn Gott ist ihr Souverän. Die jüdische Nation ist auch nicht autonom, denn Gott ist ihr Gesetzgeber.

Die Idee der Gottesdienerschaft ist an sich eine religiöse Idee und wendet sich an den E i n - z e l n e n.

Aber das Judentum begnügt sich nicht hiermit. Ihm sind die Nationen nicht minder wie die Einzelnen zur Gottesdienerschaft berufen. Hier greift das Judentum weit über das Bereich der Religion hinaus und sichert sich seinen Platz in der Geschichte der Nationen.

Wie diene ich Gott?

Die Frage ist dem Judentum nicht nur eine individuelle, sondern in ganz der gleichen Weise eine nationale, ja eine universelle.

Selbst wenn der Einzelne für sich in seiner Weise „a u t o n o m“ Gott dienen könnte; selbst wenn die

„Reinheit seines Willens" hinlängliche ethische Rechtfertigung seiner Handlung wäre: Kann es auch die Nation? Kann es auch die Menschheit? Und ist nicht der Einzelne auch Mitglied der Nation? Und sind nicht er wie sie Mitglieder der Menschheit? Ist nicht der Begriff des Einzelnen überhaupt letztlich eine Fiktion, zum mindesten eine Abstraktion, die von den unzerreißbaren Fäden absieht, die den Einzelnen mit der Nation und weiter mit der Menschheit verknüpfen? Die Vereinsamung des Einzelnen ist höchster Grad der Verschuldung nicht minder wie die Vereinsamung der Nation. Souveränität ist Vereinsamung. Aber nur Gott ist der „Einsame" der Welt. Selber der Einzelne ist Nation, selber der Einzelne Menschheit, und in der Nation und in der Menschheit eingereiht dem Chor der Gottesdiener des Weltalls.

Als die Nationen im Bruch mit dem Menschheitgott souverän geworden und sich zum Selbstzweck setzten, kam unter den Menschen eine Ethik auf, die in müder Resignation „dem Kaiser gab, was des Kaisers ist", vom gesamten politischen Treiben als durch und durch unheilig absah und sich nur noch an den Einzelnen hielt. Losgelöst vom Tun der Nation sollte er auf die Bereinigung seines Willens bedacht sein, ihn von der Kette der Triebe befreien und damit seinen Handlungen

das Gepräge der Richtigkeit geben. Das ist die Ethik des Menschheitgoluß. Neben ihr, unabhängig von ihr, steht das unheilige Recht der souveränen Nationen. Der Bruch zwischen den Nationen und dem Gott der in Nationen gegliederden Menschheit kommt nirgends zu krasserem Ausdruck als in dem Auseinanderfallen von Recht und Ethik. Der ethisch „autonome" Einzelne seufzt unter der drückenden Heteronomie des Rechts. Das ist eine teuer erkaufte Autonomie. —

Die „Reinheit des Willens" ist nur ein anderes Nennwort für die Idee der Gottesdienerschaft. Gäbe es nur einen einzigen Menschen auf Erden, so möchte wohl, soweit der Mensch für sich in Frage kommt und von der Natur, über die erst später zu reden ist, abgesehen wird, der Wille, Gott zu dienen, als ausreichend erachtet werden können, sein Handeln zu weihen. Es bedürfte nicht erst der inhaltlichen Erfüllung seines Willens, die sein Handeln zum Handeln der Mitmenschen in Übereinstimmung bringt und dadurch erst mit dem Kennzeichen der Richtigkeit versieht.

Aber schon der erste Mensch ward in Zweiheit erschaffen. Nur das Recht kann die Zweiheit regeln.

Wessen Recht?

Das Recht des Mannes oder das Recht der Frau?

Das vom reinen Willen des Mannes gebotene oder das vom reinen Willen der Frau gebotene?

Keines von beiden!

Gottes Recht!

Der reine Wille ist ja nur Sehnsucht nach richtigem Tun, ist nur das taugliche Gefäß, Gottes Recht aufzunehmen und zu wahren.

Der Wille isoliert. Das Recht verknüpft. Gottes Recht verknüpft die Menschen so, daß das im reinen (= Gott dienen wollenden) Willen gewollte Tun des einen mit dem gleichen Tun des anderen in Übereinstimmung kommt.

Das Judentum ist keine Religion. Das Judentum wendet sich nicht an den in isolierender Abstraktion erdachten „Einzelnen", um ihm die „Idee" zu künden, die er nur in seinen Willen aufzunehmen braucht, um seine frei geborenen Handlungen — auch diese abstrakt gedacht — zu weihen.

Das Judentum will Gesellschaft stiften, will Nation gründen. Ihm ist der Einzelne in seiner Tatsächlichkeit vorhanden: niemals allein, stets mit anderen, für andere: von Eltern erzeugt, in die Gesellschaft gestellt, Glied der Nation! Teil der gottdienenden Menschheit! Teil des gottdienenden Alls!

Erst das Recht des Judentums — das „Religionsgesetz", wie man es in jammervoller

Verballhornung zu nennen beliebt — macht die jüdische Nation zur messianischen Gottesnation.

Versteht man unter Rechtssätzen Anordnungen der höchsten Gewalt, die mit schlechthinniger Verpflichtungskraft das Gemeinschaftsleben von Menschen ordnen wollen, so weiß ich nicht einen einzigen Satz des Judentums, den ich nicht als Rechtssatz ansprechen müßte. Der Mensch führt überhaupt kein anderes, als ein Gemeinschaftsleben. Nur nach dem Bruch der politischen Nationen mit der Menschheit mußten ihre Glieder, um die Menschheit in der eigenen Brust zu retten, auf dem Wege künstlicher Isolation sich eine „private" Sphäre schaffen, die die Sehnsucht nach Eden beherrscht. Aber der Jude ist schlechterdings stets Jude. Auch wenn er „allein" ist, bleibt er Bestandteil der Nation. Denn er braucht nicht aufzuhören, Mensch zu sein, wenn er sich als Jude fühlt. Der Satz: „Du sollst lieben Gott, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit allem, was du hast" ist ganz genau so ein Rechtssatz wie etwa das Gebot: „Du sollst nicht töten". Die messianische Nation kann ohne die Gottesliebe so wenig bestehen wie ohne die Achtung der Menschenpersönlichkeit.

Aber diese Rechtssätze wollen insgesamt nicht Machtverhältnisse regeln, Macht ver-

leihen und ihren Mißbrauch notdürftig hindern, denn Gottes allein ist die Macht. Diese Rechtssätze wollen ohne Ausnahme Aufgaben erteilen und zur Erfüllung dieser Aufgaben Mittel zuweisen. Die Nation als solche und alle ihre Teile haben Aufgaben. Sie dienen Gott, indem sie sie lösen.

Diese Rechtssätze beruhen — wie alle Rechtssätze schon ihrem Begriffe nach! — nicht auf der Zustimmung der Einzelnen, nicht auf dem Beifall, den die Überzeugung der Einzelnen ihnen zollt. Sie befehlen — wie alle Rechtssätze — schlechthin und verlangen den Gehorsam der Tat. Sie warten nicht, bis in hoher Stunde im Herzen des Erwählten die Liebe zu Gott entflammt: Jedem Einzelnen machen sie die Liebe zu Gott zur Pflicht und verlangen von ihm, daß er nicht minder gegen alle Triebe — sinnliche oder geistige — ankämpft, die der Gottesliebe entgegenstehen, wie daß er den Hang ausrottet, der ihn zum Menschenmord führt. Sie lassen die Glieder der Nation ein Leben nach der Idee der Gottesdienerschaft leben, lang ehe noch diese Idee in ihnen lebendig geworden. Sie wollen die Idee der Gottesdienerschaft in ihnen wecken und die erwachte zum wahren und wirklichen Leitstern aller Handlungen gestalten. Es gibt keinen Einzelnen; es gibt nur Gemeinschafts-

teile. Der „Einzelne" ist bare Fiktion. Kosmische Bedeutung kommt jeder Handlung des „Einzelnen" zu. Wie sollte da die Gemeinschaft abwarten, wann und ob und auf wie lange die Idee der Gottesdienerschaft in ihm entflammt? Die Eigenart des „Einzelnen" wird unter der Herrschaft dieser Rechtssätze nur als Inbegriff besonderer Mittel zur Lösung der allgemeinen Aufgabe gewertet. Das höchste Ziel der Aufgabe aber — selber in einen Rechtssatz gekleidet — ist die Wiedergewinnung, besser: die Neuerwerbung der Persönlichkeit aus den Händen der Gemeinschaft, der Persönlichkeit, die die Sätze des Rechts in Sätze ihres Seins gewandelt hat: Heiligkeit.

Diese Heiligkeit, den Gliedern der Nation ewig Ideal, kommt der Nation selber bereits zu. Durch Unterwerfung unter Gottes Rechtssätze ist sie entstanden. Gottes Rechtssätze sind die Seinssätze der Nation: Die Idee der gottdienenden Menschheit zum Nation aufbauenden und gestaltenden Prinzip erhoben. Die messianische Nation kann Gottes Rechtssätze nicht aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben. Mit ihnen steht sie und fällt sie. Ohne Gottes Rechtssätze ist die messianische Nation ein regelloser Menschenhaufe. Der Haufe mag sich unter des Schicksals Walten irgendwann und irgendwo zu

neuer, zu politischer Einheit zusammenfinden: Gottes messianische Nation wäre nicht mehr. — — —

Das jüdische Recht *verwirklicht* die Idee der Gott dienenden Nation. So ist dieses Recht, selber durch und durch messianisch, der Selbstzweck der messianischen Nation. *Selbstzweck*: denn Gott dienen ist Zweck aller Zwecke. Weil die messianische Nation ihr messianisches Recht hatte, überdauerte sie Staat und Land, die diesem Recht nur eines der Mittel waren. Nie hätte die Idee der Gottesdienerschaft allein die Nation gerettet. Nie hätte die Idee in ihrer Reinheit die Jahrhunderte überdauert. Nur das Recht verknüpft. Nur das Recht hält lebendig. Denn ihm allein gehört das Leben.

Das jüdische Recht in seiner Totalität ist das Geheimnis der jüdischen Nation. Denn niemand kennt es, der es nicht lebt.

Vergebens mühen Fremde sich ab, in den Geist dieses Rechts einzudringen. Er bleibt ihnen verschlossen, selbst wenn sie seine Buchstaben zu lesen vermögen.

Dies gilt von *allen* Teilen des Rechts. Von dem Rechtssatz über die Gottesliebe nicht minder wie von den Rechtssätzen über die Opfer. Jener ist ihnen „ethisches Postulat", dieser überwundenes „Zeremonial". Daß das Recht in emsiger Beflissenheit die „Zeremonien" regelt, in denen ein mise-

rables Bauerngrundstück übertragen werden muß, das begreifen sie. Daß aber Gottes Recht Seinem Volke die Wege weist, wie Seine Nähe zu finden, das haben sie „überwunden". Denn dort handelt's sich um Macht; die kennen sie. Hier aber um Aufgabe; die suchen sie nicht im Recht. — — —

Gilt auch von Gottes Zivilrecht. Selbst dieses Recht, das doch denselben Stoff zum Gegenstand hat wie das Zivilrecht der politischen Völker, erschließt sich keinem Fremden. Die Vorstellungsweise, die er an es heranbringt, verwehrt ihm jedwedes Verständnis. Ihm ist das Zivilrecht die Lösung wirtschaftlicher Phänomene durch zweckmäßigen Macht- und Interessenausgleich. So kann er sich ein ewiges Recht nicht denken. Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Phänomene zieht ihm notwendig die entsprechende Änderung des Rechts nach sich. Die wirtschaftlichen Phänomene sind ihm der Obersatz, der wirtschaftliche Zweck gibt den Untersatz dazu, und der Rechtssatz folgt daraus.

Ganz anders Gottes Zivilrecht. Es setzt Aufgaben, die zu erfüllen sind. Es ist selber ewig unabänderlicher Obersatz. Die wirtschaftlichen Phänomene bilden den Untersatz. Der Schluß stellt den unmittelbar anwendbaren Rechtssatz dar. Dem Fremden, der gewohnt ist, den sogenannten praktischen Zweck über alles zu stellen, mutet diese rein

logische Methode unendlich seltsam an. Sie ist ihm Begriffsspalterei. Er weiß es nicht besser. — —

Aber in Wahrheit ist das talmudische Recht „zweckmäßig" im höchsten Sinne. Nur fragt es sich, was man unter Zweck begreift.

Der Zweck, der das Recht rechtfertigen soll, darf nicht selber erst noch der Rechtfertigung bedürfen. Der messianischen Nation ist aber die Gottesdienerschaft höchster Zweck, Selbstzweck. Darum hat sich Gottes Recht nicht den wirtschaftlichen Phänomenen, sondern umgekehrt haben diese sich Gottes Recht anzupassen. Auf dem Wege logischer Schlußfolgerung kann somit allein der von Fall zu Fall richtige Rechtssatz gefunden werden. — —

Unermeßlich ist die Geistesschärfe, die unsere Lehrer in dieser Meisterung der wirtschaftlichen Phänomene offenbarten. Jede neue Zeit stellte sie vor neue Aufgaben. Die in Gottes Recht offenbarten Grundsätze haben nicht nur das ländliche Leben der Nation im eigenen Lande beherrscht, sondern haben noch in späten Zeiten die gänzlich veränderten Verhältnisse der landflüchtig gewordenen Nation mit ihrem mobilen Kapital in einer Weise geregelt, die sich die Bewunderung der Umwelt erwarb. — —

Hier ist denn auch das Gebiet, in dem sich die jüdische Nation als „schöpferisch" im eminentesten

Sinne erwiesen hat, und zwar bis zum heutigen Tag.

O des törichten, des widerlichen Gefasels von der „Erstarrung“ des jüdischen Genies unter der dicken „Kruste“ des Gesetzes.

O des jämmerlichen Spiels mit dem Begriff der Entwicklung, der sich angeblich die jüdische Nation im Goluß entzogen habe, und der sie erst durch die Volksbeglücker modernsten Schlages wiedergegeben worden sei.

Wer solches redet, hat die messianische Nation und ihr messianisches Recht, hat das Wesen ihrer messianischen Geschichte niemals begriffen. — —

Nicht über die Idee Gottes in tändelndem Tiefsinn zu grübeln, in Feierstunden voll seliger Gottinnigkeit dahinzuschmelzen und das Ergebnis in tönenden Orakeln verzückten Jüngern zu künden, im übrigen aber ein Leben zu führen, wie es euch beliebt: nicht solches Treiben ist dem jüdischen Genie gemäß und nicht also offenbart sich seine unverwüstliche Kraft. Das haben auch andere vermocht, die nicht Abraham zum Ahn, und Moses und Jesaja zu Propheten nicht gehabt haben.

Den Gängen ihres Gott-Königs im Heiligtum geht die messianische Nation nach. „Dies ist mein Gott!“ rief sie einst jauchzend aus, „Ihm will ich Stätte bereiten!“

Sie hat ihr Wort gehalten.

Sie hat begriffen, daß die Gottesidee ohne Gottes Recht leer ist. Daß nur Gottes Recht die Fülle des Lebens Gott zutreibt, nur Gottes Recht Gott selber auf Erden heimisch macht.

Gottes Recht ist aber selber nur die auf das Leben abgestellte Form, bestimmt, das Leben nach Gottes Willen zu gestalten.

Diese Form ist der jüdischen Nation, ist jedem ihrer Glieder anvertraut, auf daß sie mit ihr und durch sie den Stoff des Lebens meistern und zu einem göttlichen Kunstwerk erheben.

Wer solches will, muß Form und Stoffs in gleicher Weise Herr sein, muß die Einheit der Form in der Mannigfaltigkeit des Stoffs zu wahren wissen.

Das Goluß ist die schöpferischste Epoche, die die jüdische Nation je gehabt hat.

Im Goluß hat die jüdische Nation Menschen nach Gottes Bilde geschaffen.

Keine andere Nation der Erde hat je Kunstwerke in solcher Zahl und solch vollendeter Schönheit hervorgebracht.

„Hier sitze ich und forme Menschen" —: Das Wort trifft, wie kein zweites, auf die jüdische Nation im Goluß zu.

Diese Kunstwerke der jüdischen Nation, ob sie gleich alle nach Gottes Lebensform gestaltet sind, gleichen dennoch keins dem anderen. Wen kann es wundern? Ist doch der Stoff so unendlich verschieden nach Trieb und Neigung, nach Fühlen und Empfinden, Denken und Erinnern, Hausstand und Hausgut, Leiden und Handeln, Erfahren und Wissen — —: soviel Stoffe, soviel Kunstwerke. Messianische Kunst: Nicht Gebilde der Phantasie, nach deren lauterer Schönheit die Erdgeborenen in Sehnsucht sich verzehren, sondern Gebilde der Wirklichkeit, göttliche Schönheit auf die Erde gepflanzt! — —

Wie wäre aber Schöpferschaft denkbar ohne das Gesetz der Entwicklung!

Es entwickelt sich der Stoff. Die lange Reihe der Golußgenerationen gleicht eine nicht der anderen, fährt die nächste fort, wo die frühere aufgehört. Es wechselt das Schicksal, es wechselt der Zeitgeist. Jede Generation führt neuartigen Stoff der göttlichen Lebensform zu.

Die Neuartigkeit des Stoffs bedingt aber auch die Entwicklung der Form. Jeder neuen Generation sagt das e w i g u n v e r ä n d e r l i c h e Recht Gottes — N e u e s. Gottes Recht ist wie Gottes Natur. Der g l e i c h e Frühling läßt das Herz des Jünglings in Liebe erglühen, füllt des

Mannes Muskeln mit Kraft und zaubert das ahnende Lächeln befriedeter Seligkeit auf die welke Lippe des Greises. Gottes Recht ruft Jahr für Jahr die göttliche Nation um die Wende des Herbstes in Gottes Menschheitshütte. Aber die nämliche Hütte, Jahr für Jahr gezimmert nach gleichem, göttlichem Recht, sieht Jahr für Jahr neue Gäste, formt Jahr für Jahr das Leben in ihr zu anders geartetem Kunstwerk. Immer tiefer dringt Gottes Nation in Gottes Recht ein, und jedes neue Erlebnis wandelt das Auge, das Gottes Recht liest. — — — —

Gottes Recht und freie Menschentat formen das Leben in schöpferischer Entwicklung.

Kennt ihr das messianische Künstlerlied, das Moses gesungen, König David uns aufbewahrt?

Hier ist es:

„So komme denn
Gottes Schönheit,
Schönheit unseres Gottes,
Über — uns selbst!
Unsrer Hände Werk
Gründe auf uns,
Unsrer Hände Werk
Gründe Du."

# Zehntes Kapitel.

„Gottes ist
„Die Erde und was sie füllt,
„Die Menschenwelt
„Und die Bewohner darin.
Psalmen.

Der Abfall der Nationen vom Gott der Menschheit bedeutet auch ihren Abfall vom Gott der Natur. Die angemaßte Souveränität der Nationen richtet sich gegen den Gott der Natur nicht minder wie gegen den Gott der Menschheit. Die Idee der Gottesdienerschaft umfaßt nicht nur den Kreis der Menschen. Die gesamte Natur, der Mensch in ihr, ist zum Gottesdienst berufen. Zu freiem Dienst der Mensch; unfrei was sonst sich findet. Die politischen Nationen, die sich selbst zum Selbstzweck setzen und Menschen wie Dinge diesem Selbstzweck in vollendeter Souveränität dienend unterordnen, lösen das Band, das die Menschen unter sich mit dem Gott der Geschichte, das die Dinge durchweg mit dem Gott der Natur verknüpft. Auf der von souveränen Nationen annektierten Erde reift die

Natur ihrer Bestimmung nicht entgegen. Eden entflieht, und, in ihrer Fülle gehemmt, seufzt die vergewaltigte Erde unter der Entartung des ersten Dieners der Schöpfung.

Das ist das Goluß der Natur. — — — —

Auch die Natur hat im Verhältnis zum Menschen ihr Recht. Kann verlangen, von ihm verwandt zu werden, wie es Gott gewiesen. Die Macht hat keine Stätte auf Erden auch von Mensch zu Ding. Aufgabe ist alles.

Leuchtet hier nicht abermals ein, warum das Judentum den „Einzelnen" nicht kennt? Warum jeder Satz, den es verkündet, ein wahrer und wirklicher Rechtssatz? Ist denn der „Einzelne" je allein? Kann nicht die Luft, die er jeden Moment einatmet, von ihm fordern, in Gottes Dienst verzehrt zu werden? Hat nicht sein Körper den selbständigen Anspruch, Gott geweiht zu sein? Wohin auch immer du den Blick läßt schweifen: Vielheit findest du stets, stets die Beziehung, die nur das Recht, die Gottes Recht nur regeln kann. — —

Die Natur ist das Reich göttlicher Wirkungen.

Die in Nationen gegliederte Menschheit das Reich göttlicher Zwecke.

Wie aber das Leben der durch die Idee Gottes geeinten Menschheitsnationen nur durch Gottes

Recht wirksam erfaßt wird, so waltet in der durch die Beziehung auf Gott geeinten geschöpflichen Vielheit Gottes Gesetz, das Naturgesetz. —

Gottes Menschenrecht und Gottes Naturgesetz sind gleich ewig; abänderbar nur durch Gott selber. —

Das Reich der Wirkungen Gottes soll den nationalen Reichen untertan sein zur Verwirklichung göttlicher Zwecke. Darum ist den Wirkungen Gottes Dauer und Schranke gegeben, darum ist der Menschenverstand befähigt, den innerhalb der Schranke dauernden Wirkungen Gottes ihr göttliches Wirkungsgesetz abzulauschen.

Gottes Schöpfung hat Schranke und Dauer, und dem Verstand, der Schöpfung nicht faßt, ist sie mit Fug das Ergebnis gesetzmäßiger Entwicklung. Höchstes Wunder der Schöpfertat: daß sie die eigene Spur, die dem Verstand unfaßbar und darum der Menschenherrschaft entzogen, völlig ausmerzt und ihr Sechstagewerk dem Verstand als Ergebnis einer Entwicklung von Millionen Jahren darreicht. Nur was wir begreifen, kann uns untertan sein. Das Reich der Wirkungen Gottes könnte uns niemals dienen, träte es selbst unserem Verstand als unfaßbar hohes Schöpfungswunder entgegen. Der Gott der Schöp-

fung ist dem Verstand nicht erforschlich. Darum trat Gott nach sechs Tagen von seiner Schöpfung zurück.

Das ist der Sabbath Gottes. — — — —

Der Verstand erkennt nur Zusammenhänge, nur Abhängigkeiten, nur Zentren und ihre Radien. Seine eigene Gesetzlichkeit findet der Verstand in den Gegenständen seiner „Erkenntnis" wieder. Naturgesetzlichkeit und Verstandesgesetzlichkeit decken sich. Der Verstand hebt die Natur ins Bewußtsein. Nie sucht der Verstand den freien Schöpfer-Gott. Was der Verstand Gott nennt, ist allenfalls die letzte der Ursachen, eingereiht in die Kette der Verstrickungen, selber nicht enthoben der nimmer rastenden Frage nach dem Woher, nach dem Warum. Schöpferschaft ist frei gewollte, beziehungslose Tat. Die Seele des Menschen, göttlicher Freiheit Teil, weiß von Gottes Schöpferschaft. Sie ist es, die mit den „Erkenntnissen" des Verstandes sich nicht zufrieden geben kann. Aber nicht vom Verstand darf sie die letzte Wahrheit erwarten. Nur Gottes Wort beruhigt sie, das der Verstand nicht begreift. —

Hier gilt es, die Zuständigkeiten abgrenzen. Durch den Verstand beherrscht der Mensch die Natur; soll er sie beherrschen. Beherrschbar ist nur, was man berechnen kann. Berechenbar

sind nur Zusammenhänge, nur Abhängigkeiten. Aber die Schöpfung als solche ist unberechenbar. Der Verstand ist Mittel zur Macht, nicht Mittel zur Erkenntnis des wahren Wesens der Dinge. Zur Ausübung seiner Herrschaft mag immerhin dem Menschen die Natur als Ergebnis einer Entwicklung von Millionen Jahren gelten; denn nur ein Entwickeltes kann er — weiter entwickeln.

Aber in der vom Verstand begriffenen und deshalb vom Willen beherrschbaren Natur sollen die Menschen in ihrem nationalen Gemeinschaftsleben Gottes Zwecke verwirklichen. Sollen trotz der überreichen Fülle der ihnen dienenden Mittel dem Hang zur Macht widerstehen und in freier Selbstbeschränkung der Natur zu ihrem Recht verhelfen, indem sie sie und alles, was mit ihr ihnen geworden, den in Gottes Recht gesetzen Aufgaben, selber dienend, entgegenführen. Wenngleich die Natur sich ihrem Verstand seit Gottes Sabbath in durchgängiger Gesetzmäßigkeit und darum Berechenbarkeit darbietet, soll ihre Seele unter der Idee der Gottesdienerschaft sich selbst bescheiden und die seit Gottes Sabbath ihnen übertragene Welt dem Gott der Schöpfung zurückgeben. Gott trat aus der Schöpfung zurück, um von den Menschen frei in sie wieder eingeführt zu werden. Gottes Selbstbeschränkung die Voraussetzung und

Vorbedingung für die freie Selbstbeschränkung der Menschen.

Auf Gottes Sabbath folgt der Sabbath der Menschen. — — — —

Gottes Sabbath vollzieht sich in der Natur. —

Der Menschen Sabbath in der Geschichte. — —

Aber die Geschichte der souveränen Nationen kennt nicht der Menschen Sabbath.

Gottes Sabbath sucht unter den souveränen Nationen vergebens seinen Gefährten. —

Nur die messianische Nation kennt der Menschen Sabbath. Sie wahrt das köstliche Kleinod für die messianische Zukunft ihrer Schwestern. —

Allwöchentlich, wenn der Tag wiederkehrt, da Gottes Sabbath begonnen, gesellt sie den eigenen Sabbath dem göttlichen Sabbath bei und wandelt die verstandlich errechenbare Natur in Gottes unfaßbares Schöpfungswerk zurück. Sechs Tage sieht sie die Natur mit dem Verstande an; begreift sie; nutzt sie; formt sie. Aber am siebenten Tage steht sie ehrfürchtig vor dem unendlich hohen Wunder, erhebt ihre Seele vor Gottes geheimem Walten und läßt ihre Hände vor Gottes Heiligtum scheu in den Schoß sich senken. — — —

Ein messianischer Tag ist der Sabbath der jüdischen Nation.

An ihm überwindet sie das Goluß Gottes, das

Goluß der Natur, der Menschheit Goluß und ihr eigenes. Wieder steht, wie am ersten Sabbath, in prangender Schönheit die Schöpfung vor ihrem Schöpfer, wieder schaut der Herr sie an, und siehe — — sie ist sehr gut — und vor dem Herrn steht wieder der Mensch in zitternder Wonne und schickt sich an, auf Erden Gott zu vertreten. Da jubelt die messianische Nation, und in davidischen Hymnen feiert sie den Einzug ihres Gott-Königs unter die dienenden Menschheitsnationen. Den Götzen der Souveränität haben die Nationen weggeworfen, und als Menschheits-(Familien-)Nationen geben sie Gott Ehre und Macht. Gott hat die Regierung wieder angetreten, fest gegründet steht die Menschenwelt, wankt nicht mehr, denn Gottes Recht richtet die Nationen in Geradheit. Es freut sich die Natur und alles in ihr — es jauchzen die Bäume des Waldes —: vor Gott — — denn Er kommt — Er kommt —: das Recht der Gottesdienerschaft waltet in der Welt und Gottes Treue unter Völkern. Der Tempel des Gott-Königs, die Gott-Königs-Stadt erhebt sich aus der Verwüstung — hat genug geweilt in Weinens Tal — Gott schenkt ihr sein Erbarmen. Die messianische Nation schüttelt ab den Staub, zieht Prunkgewänder an, Jischais Sproß — aus Lechems Haus — bringt ihrer Seele Erlösung. — — —

Im Sabbath der jüdischen Nation feiert das, die Idee der Gottesdienerschaft auswirkende, Recht Gottes seinen höchsten Triumph. Nicht den Gott der Schöpfung *denken*, sondern den Gott der Schöpfung *leben*, ist der Sinn dieses vom *Recht* geregelten Tages. Aus dem vierfachen Goluß der Zeit schwingt sich die Nation an diesem Tage mitten in messianische Zukunft hinein, wirft das Denken und Trachten der Woche weit hinter sich und öffnet die Tore der Häuser, daß in sie einziehen die Engel des Friedens, die Engel des Höchsten, des Königs der Königs-Könige, des Heiligen, gesegnet sei Er. Die Weihe dieses Tages ergießt sich über die Verstandestage der Woche, denn was die Nation in der Woche innerhalb der Gottes-Sabbath-Natur gewirkt, das legt sie an *ihrem* Sabbath dem Gott der Schöpfung zu Füßen. Für den Gott der Schöpfung herrscht sie in der Gottes-Sabbath-Natur. Für ihn nur *darf* sie herrschen. Die Gottes-Sabbath-Natur ist ihr nur Mittel zum Zweck. Die Tage der Woche sind nur des Sabbaths willen da.

Die Gottes-Sabbath-Natur, den souveränen Nationen an der Krücke des Verstandes höchste und einzige Wirklichkeit, ist der messianischen Nation nur die dem Verstand angepaßte und darum menschliche Betätigung ermöglichende *Hülle*,

hinter der sich als „Ding an sich" die von Gott erzeugte, von Gott für und für durchwobene und getragene göttliche Schöpfung verbirgt.

Nur in der Gottes-Sabbath-Natur ist Raum für die Macht der souveränen Nationen. Nur in ihr mag der jüdischen Nation nach den Vorstellungen oder Verstandeskausalität keine Zukunft mehr winken.

Aber mit jedem Sabbath durchbricht die jüdische Nation die Hülle der Kausalität und weilt beim Gotte der Schöpfung. Mit jedem Sabbath trinkt sie den Mut des Ausharrens, die Zuversicht der Hoffnung, die Gewißheit kommenden Sieges. Und wenn der Sabbath sie verläßt, begrüßt sie gestärkt die neue Woche mit dem Liede von Elias, dem Boten des Ersehnten:

„Elijahu, der Prophet,
Elijahu, der Thischbi,
Elijahu aus Gilead,
Gar bald kommt er zu uns
Mit Moschiach, Davids Sohn."

## Elftes Kapitel.

„Und suchet den Frieden der Stadt,
„In die ich euch verbannt habe,
„Und betet für sie
„Zu Gott.
„Denn mit ihrem Frieden
„Wird euch Friede sein.

Jirmeja.

Das Recht Gottes ist die Erfüllung der Idee der Gottesdienerschaft. Als solches ist es nichts dem menschlichen Wesen Fremdes. Nahe ist vielmehr das Recht Gottes unserem Herzen und bringt der nach Harmonie dürstenden Seele die Ruhe. Ob es gleich als Recht des einzig legitimen Souveräns mit dem herrischen Anspruch auf schlechthinnigen Gehorsam an die Nation herantritt, fühlen ihre Glieder den innigen Zusammenhang, der dieses Recht mit dem Sehnen ihrer Seele tiefstens verknüpft, und die Leistung des Gehorsamszolls wird ihnen zu glühender Lebensfreude, zu wahrstem Lebensbedürfnis.

So mochte der täuschende Schein entstehen, daß letztlich Gottes Recht gar kein Recht, daß Gottes,

Nation aufbauendes, Recht der Ruf zur freien religiösen Tat der „Einzelnen" sei.

So stellen auch einzelne Formen in der Natur das allgemeine Gesetz in solcher Vollendung dar, daß dieses allgemeine Gesetz fast als Sondergesetz seines Typs erscheint. — —

Seit den Tagen der beginnenden Judenemanzipation hat sich aber in gewissen Kreisen — es ist bereits angedeutet worden — noch ein besonderes Interesse ergeben, die Judeneinheit als eine rein religiöse im üblichen Sinne des Worts zu erklären. Neben wirklichem Irrtum war hier, bewußt oder unbewußt, die verständliche Rücksicht im Spiele, die man auf die Nationen nehmen zu müssen glaubte, in deren Mitte die Juden leben, und aus deren Händen sie die staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu empfangen im Begriffe standen.

Nun, der Irrtum: er ist hier geklärt. Und die Rücksicht: ich lasse sie fallen. Sie ist überflüssig. Ist schädlich. Nicht vermummt soll die jüdische Nation ihren Gang im Goluß vollenden. Und die Nationen haben ein Anrecht auf Wahrheit, ein Anrecht, zu wissen, wen sie bei sich beherbergen. Rücksicht hält Mißtrauen wach und verwirrt schließlich selbst die eigene Vorstellungswelt. Nur die Wahrheit schlägt das Mißtrauen nieder und duldet aufrechte Mannheit. — —

Wahrheit auch fordert gebieterisch die Stunde. In einer Zeit, da die Nationen der Erde — und sei's auch die letzte, die unscheinbarste — sich auf ihre Art besinnen, ihre geschichtliche Sendung erneut oder nun erst richtig zu begreifen suchen, da die führenden Geister in ernster Selbsteinkehr bis zu den Wurzeln ihres Wesens wühlen, in einer solchen Zeit, die noch nie gewesen, darf die jüdische Nation nicht stumm bleiben, soll sie nicht bitterster Vorwurf ihrer Folgegeschlechter treffen. Unsere Söhne und Enkel blicken auf uns: denken wir daran! — — —

Jawohl, wir sind eine Nation. Laut und deutlich erklären wir es. Niemandem zu Liebe. Niemandem zu Leide. Der Wahrheit willen! — —

Aber nicht minder laut und deutlich fahren wir fort: Wir sind eine Nation besonderen Schlags, wie ihresgleichen keine zweite sonst auf Erden. Wir sind eine messianische Nation. Der Menschheit Gott ist unser Souverän. Das Recht des Menschheitgottes eint uns. Dem Menschheitgott dienen: unser nationaler Stolz. Dem Menschheitgott auf Erden wieder nationale Stätte bereiten: unsere nationale Sehnsucht. Der Menschheitgott der einzige Souverän im Kreise der Menschheitnationen: das Hochziel nationaler Ver-

heißung. Laut und deutlich erklären wir es. Niemandem zu Liebe. Niemandem zu Leide. Der Wahrheit willen. — — —

Es ist — ich sagte es schon — den Nationen der Erde niemals leicht gefallen, das ihrer eigenen Art so völlig fremde Wesen der messianischen Nationaleinheit der unter sie Zerstreuten auch nur halbwegs zu begreifen und sich mit ihm, so oder so, abzufinden.

Aber auch für die Zerstreuten selber war es eine Aufgabe, zu den sie beherbergenden Nationen in ein rechtes Verhältnis zu kommen. —

Unter Berufung auf die, jedermann offenkundige, Geschichte darf die jüdische Nation für sich in Anspruch nehmen, daß ihr die Lösung dieser Aufgabe, soweit es an ihr lag, im großen und im ganzen verhältnismäßig gut gelungen ist.

Gerade ihre Sonderart als messianische Nation hat ihr dies ermöglicht.

Der messianischen Nation war ihr Goluß von Anbeginn göttliche Bestimmung, Schicksalslast ihres Gottes. Das schützte sie vor Verbitterung und Groll, vor Stumpfheit des Gefühls. —

Der messianischen Nation waren die Leiden und Kränkungen, die ihre Wirte ihr zufügten, göttliche Prüfungen, Strafen Gottes, die sie zu immer festerem Anschluß an Gottes Recht ermahn-

ten. Und wenn auch die Wirte nur selten ihrer göttlichen Sendung sich bewußt waren: die messianische Nation blieb vor dem Gift des Hasses, dem Makel niedriger Selbstrache immerhin bewahrt. —

Der messianischen Nation geht der Zug zur Souveränität ab, das Streben nach politischer Macht. Gott ist ihr Souverän und Dienen ihre Bestimmung. So fehlte der gemeinsame Boden, auf dem „nationale Gegensätze" zum Ausbruch und zum Austrag hätten kommen können. —

Aber all diese Momente sind mehr negativer Natur. Wären die Juden im Schoße der Nationen ganz und gar „Fremde" geblieben, bedürfte es freilich keiner weiteren Erklärung.

Die Geschichte bezeugt das Gegenteil. Das Verhältnis ist *positiver* Art. Es ist nicht das Verhältnis kalten Gehorsams gegen zwingende Staatsgesetze. Es ist ein im Gemüt wurzelndes, allerdings meist unilaterales *Treuverhältnis* von Nation zu Nation, das tiefere Deutung fordert.

Der messianischen Nation ist das Walten souveräner Nationen in der Gottes-Sabbath-Natur nur ein Übergangsstadium, Weg von Eden zu Eden. Wie sie für sich selber mit der ganzen Glut ihrer Seele die eigene und die göttliche Rückkehr zu ihrem nationalen Eden ersehnt, so weiß sie aus Gottes

Munde, daß Eden die Bestimmung aller Nationen der Erde, Anschluß und Unterordnung der Nationen an und unter die Menschheit und den Menschheitgott Ziel auch der politischen Geschichte, und daß das eigene letzte Heil mit dem Heile aller Nationen auf ewig untrennbar verknüpft sei. Die messianische Nation begreift den Dualismus der Geschichte, der schließlich in das eine große Meer der Gott dienenden Menschheitnationen mündet. Auch die Geschichte der souveränen Nationen wird ihr so göttliche Bestimmung, göttliche Schicksalslast. Sie wäre nicht die echte und wahre Menschheitnation, das Volk des Gottes Abrahams, hätte sie nicht unter dem Schleier der Souveränität auch in den übrigen Nationen die schwesterlichen Menschheitnationen der Zukunft durchschaut, hätte sie nicht mit dem Weh um das eigene Goluß das Weh um das Goluß der Menschheitnationen tiefstens mitempfunden. Bei sich wie bei ihnen, in der Natur wie bei Gott sieht sie bitteres Goluß, sie kennt die gemeinsame Wurzel dieses vierfachen Goluß, sie fühlt sich selber tiefstens mitschuldig an allen seinen Arten, und so sucht sie auf Gottes Geheiß den Frieden der Nationen, unter die sie Gott verbannt hat, wissend, daß nur der Sabbathfriede der Nationen ihr selber den Sabbathfrieden zurückbringt.

So leben die Glieder der jüdischen Nation im Schoße der Nationen eine doppelte Geschichte. Sie leben die eigene, die messianische Geschichte, und sie leben die Geschichte der Nationen. Freilich auch diese in messianischer Weise. Wie ihr allwöchentlicher Sabbath sie befähigt, in der Gottes-Sabbath-Natur die Schöpfung Gottes zu begreifen, so verleiht ihnen die eigene Geschichte die Kraft, in die Geschichte der Nationen messianisch einzutreten. Das Bild der Zukunft: die Gott dienenden Nationen in Liebe und Eintracht verbunden — —: jeder Jude sucht es seinesteils mitten im Menschheitsgoluß im Verhältnis zur Nation, in deren Schoße er weilt, heute schon zu verwirklichen. So gelingt ihm die grandiose Synthese, die den Dualismus der Geschichte überwölbt. Als Jude, und gerade weil er Jude ist, wächst ihm die Treue zum Wirtsvolk ins Gemüt. Er nimmt an seinen Sorgen teil und teilt auch seine Freuden. Klopfenden Herzens begrüßt er jeden Schritt, der es der Heileszukunft näher bringt, denkt er jeden Gedanken nach, den seine Denker gedacht, und denkt ihn auf eigene, messianische Weise weiter. Sucht auch seinesteils dazu beizutragen, der Idee der Menschheit, dieser Vorstufe der Idee der Gottesdienerschaft, Boden zu gewinnen. Scheut den Vorwurf zersetzenden Treibens nicht, wenn er dem

Völkerhaß bei sich keinen Eingang gewährt und in dem Krieg als solchem die höchste Steigerung des Menschheitgoluß erblickt. Befindet sich darin in guter Gesellschaft: Deutschlands Kant nickt ihm freudig Zustimmung zu. — — —

Das Gebet der jüdischen Nation an ihren heiligsten Tagen lautet wie folgt:

„So gib denn, Gott, unser Gott, Deine Schauer über all Deine Werke und Deine Ehrfurcht über all Deine Geschöpfe, daß Dich schauend Dir dienen alle Deine Werke und sich Dir gänzlich hingeben all Deine Geschöpfe und den Einheitsbund der Nationen gründen, mit ganzem Herzen Deinen Willen zu erfüllen. Denn wir wissen es, Gott, unser Gott, daß Dein ist die Souveränität, die Macht in Deiner Hand, in Deiner Rechten die Gewalt, und Dein Name, allein zu fürchten, waltend über der Schöpfung." — — — — —

## Zwölftes Kapitel.

„Vom Aufschwung der Erde — —
„Horch! Welch ein Ton:
„Zukunft hat nur, wer im Recht lebt!
„Da sprach ich: Mein! Das Geheimnis ist mein,
„Das ist ja mein Geheimnis!

Jesaja.

Die Grundfesten der Erde erbeben. Zusammengebrochen ist die Erde, ist in Trümmer geschlagen, ist gänzlich ohne Halt. Wie ein Trunkener wankt die Erde und zittert wie eine Hütte: schwer lastete auf ihr die Sünde — sie fiel — und erhebt sich nicht mehr. — —

Souveränität ist beziehungslose Einsamkeit. Wie Dämonen standen die Staaten auf zerklüfteter Erde gegeneinander. Das Recht verband sie nicht. Souveränität kennt nur Recht nach unten, kennt aber kein Recht neben sich. Denn Recht ist Unterordnung, und der Souverän unterordnet sich nicht. Souveräne Nationen stehen in stetem Krieg. Der Krieg mit den Waffen ist nur die Fortsetzung des Krieges ohne Waffen. Kein Friede ohne Recht. — —

So mußte sie kommen, die lang gefürchtete, die stets vorausgesehene, die unabwendbare Katastrophe. —

Die Schleusen des Himmels haben sich über die annektierte Erde ergossen. Sie ist geborsten und hat die Vergangenheit im furchtbaren Abgrund verschlungen. — —

Wie ihr die Erde bisher gesehen: ihr werdet sie also nicht mehr sehen in Ewigkeit. —

Ahnt ihr sie, fühlt ihr sie, die Spuren des — — Messias?

Gebeugt ist die Hoheit der souveränen Nationen insgesamt! Kein Sieger! Lauter Besiegte!

Aber über dem nächtlichen Himmel der souveränen Nationen geht prangend auf der Menschheit Stern, der Stern des Menschheitrechts!

Aufschwung der Erde!

Die Nationen legen die angemaßte Souveränität ab und flüchten sich — die verlorenen Kinder — in all ihrem Leid und in all ihrem Weh zur lang vergessenen Mutter.

Es breitet die Menschheit die Arme aus und heißt sie alle willkommen. Kennt sie noch alle bei Namen und hat keines vergessen. — — —

„Dem Recht der Siegerkranz!"

So schallt es vom Meere zum Meer. —

Nicht mehr, wie einst in der großen Revolution,

sollen die Nationen schwinden und die Weltherrschaft der einen unter ihnen den dauernden Frieden bringen. Damals waren es Treulose, die das Kleid der Menschheit mißbrauchten und selbst, als sie es längst schon abgeworfen, noch' das Kleid der Treulosigkeit übertrumpften.

Anders, ganz anders heute!

Friede nicht in der Gleichförmigkeit, sondern in der Mannigfaltigkeit. Friede nicht erkauft durch Aufgabe nationaler Eigenart, die die Menschheit kinderlos macht, sondern Friede in der Menschheit Mutterhaus, die Menschheit als frohe Mutter, umgeben von einträchtigen und blühenden, starken Kindern: nur das Recht kann's bringen, das die Eigenart stützt und sie nicht vernichtet:

„Dem Recht der Siegerkranz!" — — —

Volk des Messias, hörst du den messianischen Ruf?

Erkennst du dich? Erkennst du deinen Gott?

Dein, o dein ist ja das süße Geheimnis, das die Lippen der Nationen jetzt stammeln! Dein, o dein die süße Verheißung, die jetzt die Menschen tröstet!

Hast ja die Menschheit nie verlassen, du großes Abrahamsvolk! Hast nie das Diadem der Souveränität dir um die demütige Stirn gelegt, du Volk des souveränen Gottes!

Messianische Nation, deine Zeit bricht an!

Nationen gehen zur Menschheit: du wirst die Menschheit ihrem Gotte bringen!

Jetzt, nur jetzt erkenne dich! Jetzt, nur jetzt halte aus! Jetzt, nur jetzt verliere dich nicht und wahre der Menschheit Heil!

Noch ist das letzte Geheimnis den Nationen nicht zu eigen. Noch glauben sie, daß die Menschheit allein den Frieden stiften kann. Hoffen, in der Idee der Menschheit auch ihr Recht zu entdecken. Glauben, die im Kriege abgestumpften Leidenschaften dauernd an der Menschheit Kette fesseln zu können. Wissen nicht, daß nur Gottes Recht die Menschheit adelt, nur Gottes Recht die Nationen der Menschheit zu Füßen legt, die selber Gott dienen will.

Darum stehe fest! Mehr als je hüte Gottes Recht. Bestehe die letzte, vielleicht die schwerste Probe: Auch den neugeborenen Menschheitnationen gegenüber dein Höchstes, das auch sie noch um Turmhöhe überragt, die Einheit der Gott dienenden Nation, in herrlicher Bewußtheit zu wahren. Wahre es, wahre es erst recht, wenn selbst die neugeborenen Menschheitnationen dich — zum ersten Male seit Jeruschalajims Fall — schwesterlich in ihren Kreis aufzunehmen geneigt sind. Zu früh! Zu früh! Begonnen hat erst

messianische Zeit! Dem Ende harre entgegen! Um deinetwillen! Um der Schwestern selber willen!

„Es verkündete Jissraels Gott, mir sprach es Jissraels Hort: zur Herrschaft gelangt unter den Menschen der Gerechte, zur Herrschaft — — durch Gottes Furcht!“ — —

## Dreizehntes Kapitel.

„Die deinen Fortschritt preisen,
führen dich irre!"
Jesaja.

Gottes Recht ist das Geheimnis der messianischen Nation. Wer daran die Axt legt, bedroht sie mit Vernichtung, ist ihr Todfeind.

In Westeuropa sind der messianischen Nation zwei Todfeinde erstanden: die Reform und der Zionismus. — —

Sie sind sich beide wesensgleich: Im Namen des Fortschritts kehren sie sich gegen Gottes Recht. Die Reform im Namen des Fortschritts der Religion. Der Zionismus im Namen des Fortschritts der Nation.

Wesensgleich auch in der völligen Angleichung an die Strömungen ihrer Zeit.

Die Reform ist lediglich die Übertragung des Humanitätsideals auf die messianische Nation. Die „Aufklärung" ist ihre Mutter. Die Idee der Menschheit bedeutet ihr alles. Nation ist Mißbrauch, ist Barbarei; Geschichte Unsinn. Es

gibt nur „Einzelne". Das Prinzip des „reinen Menschentums" letztes und einziges Bildungsferment. Für Gottes Recht, für den messianischen Nationalcharakter des Judentums hat sie nicht den Schimmer blassesten Verständnisses. Den Gott der Nationen kennt sie nicht, kennt nur den Gott der „Einzelnen", die Ihn sich, ein jeder auf seine Weise, erringen. Für diesen Weg des „Einzelnen" zu Gott mag das Judentum wertvolle Weiser geben. Darin liegt der Kern des Judentums. Die störende Schale des längst überholten „Religions-Gesetzes" ist zu entfernen: Reform. — — —

Die Kulturepoche der Aufklärung ist heute längst überwunden. Ihr Abkömmling, die Reform, fristet ein kümmerliches Dasein. Sie hat der Welt nichts mehr zu sagen. — — —

Wir stehen im Zeitalter des Nationalismus. Seine Übertragung auf die messianische Nation nennt man den Zionismus. —

Nationalismus bedeutet die tiefstens in der Geschichte verankerte Erkenntnis, daß der Fortschritt der Menschheit ganz und gar auf den Schultern der Nationen ruhe, daß selbst der Einzelne nur in bewußtem Anschluß an seine Nation zur Persönlichkeit erstarke.

Nationalismus bedeutet am Ende des Weltkriegs keinen Gegensatz mehr zur Menschheit. Durch

die Nation zur Menschheit: also heißt heute die Losung.

Zwischen dem souveränen Individuum der Aufklärung und der souveränen Nation der Vorkriegszeit bedeutet der Nationalismus der Gegenwart die zukunftgewisse Synthese.

Der Nationalismus der Gegenwart erkennt nicht nur die eigene Nation, sondern erkennt alle Nationen an. Er baut das Haus der Menschheit auf und schafft für sie alle Platz.

Auch für die messianische Nation? —

Der Zionismus hofft es. Der Zionismus verlangt es.

Wie einst die Reform vor dem Tempel der Humanität, der die Nationen fremd waren, mit beschwörender Gebärde stand und für die Juden als Menschen Einlaß begehrte, so schickt der Zionismus sich heute an, im neuen Haus der Menschheitnationen dem Volke der Juden ein Asyl zu sichern.

Gleichwie aber die Reform zuvor das Judentum des Juden auf die Humanität zugestutzt hatte, finden wir den Zionismus von dem sinngleichen Streben erfüllt, den Nationalcharakter des Judentums dem herrschenden Nationalismus völlig anzupassen. — — —

Die Reform kannte die jüdische Nation nicht;

wollte sie nicht kennen. Ihr wahnwitziges Unterfangen, eine lebendige Nation gewissermaßen über Nacht, einer Idee zuliebe, verschwinden zu machen, deckte von Anbeginn der Fluch des Vergeblichen. Nur die im Schwung der Zeitbewegung absplitternden Teile der Nation konnte sie einfangen, indem sie deren Schwäche ein willkommenes System nachträglicher Rechtfertigung entgegentrug. Es gab stets nur wenige wirklich überzeugte Reformer; auch diese meist nur in der dünnen Oberschicht der Führer. Es waren die Kalten, die Lauen, die Gleichgültigen, die Idee-Entfremdeten, die Erwerbsüchtigen, die Streber, die Ehrgeizigen, die insgesamt die eigene Nacktheit in den schonenden Mantel der Reform zu hüllen sich beflissen. Nach einer Respektsfrist war dieser Mantel, je nach Bedarf, unschwer mit einem christlichen zu vertauschen. — — —

Die jüdische Nation steht zur Reform in einem begrifflichen, und zwar kontradiktorischen Gegensatz. Darin liegt die Schwäche der Reform, ihre verhältnismäßige Gefahrlosigkeit. Der Reform verfällt, wer vorher abgefallen. Mit der Reform läßt sich in irgendein Bündnis ein, wer vorher einen Teil seines Wesens der Nation entzogen. Die gesunden Glieder der jüdischen Nation sind gegen deren Verneinung gefeit. — —

Aber es gibt einen Gegensatz, der begrifflich nicht erfaßbar. Der nicht das Vorhandensein und Fehlen des einen oder anderen Merkmals oder selbst sämtlicher Merkmale zu seinem Gegenstand hat, der vielmehr die Begriffsmerkmale völlig unberührt läßt, sie weder bereichert, noch verkümmert, dafür aber die Sphäre des Begriffs in seiner Ganzheit zum entscheidenden Ausgangspunkt wählt.

Von Kant her ist dies dem Kundigen vertraut.

Ein linker Handschuh und ein rechter Handschuh sind begrifflich nicht zu sondern. Die Begriffsmerkmale des einen finden sich restlos beim anderen. Sie gleichen einander völlig. Ihr Gegensatz will geschaut und nicht zergliedert sein. Der Begriff Handschuh ist beim linken so gut feststellbar wie beim rechten. Wer innerhalb dieses Begriffes verharrt, wird zur Erkenntnis des Unterschiedes zwischen beiden nicht gelangen. Der mag sich einreden, daß es überhaupt nur eine einzige Art von Handschuh gebe. Und dennoch vermag der linke Handschuh schlechterdings die Funktion des rechten nicht auszuüben. Alles ist da: und alles ist — anders. Der linke Handschuh hat eine andere Lage als der rechte. Und darauf kommt's just an, wenn der Handschuh — passen soll.

Hundert gedachte Taler preußischen Kurants haben genau die gleichen Begriffsmerkmale

wie hundert preußische Taler in meiner Tasche. Begrifflich sind sie nicht zu scheiden. Denn auch die gedachten Taler denke ich eben als Taler, schreibe ihnen also alle Merkmale wirklicher Taler zu. Nicht ein einziges Merkmal lasse ich fort. Alles ist da: und alles ist — anders. Die gedachten Taler leben in anderer Sphäre als die wirklichen. Das zeigt sich, wenn ich sie — ausgeben will.

Bei Kant ist's nachzulesen. — — —

Das Verhältnis des zionistischen Pseudojudentums zum Judentum schlechthin ist ganz das nämliche. Und darin liegt die furchtbare Gefahr dieses verhängnisvollen Wahns.

Die Reform hat alle Kleinodien der jüdischen Nation wie ein törichtes Kind achtlos beiseite geworfen.

Aber es gibt kein Kleinod der jüdischen Nation, das nicht vom zionistischen Pseudojudentum für sich selbst beansprucht würde.

Im zionistischen Pseudojudentum findest du einfach alles.

Wer anerkennt emphatischer als der Zionismus, daß die Juden eine Nation?

Wer trägt die Sehnsucht nach Zion und Jeruschalajim glühender im Herzen?

Wes Lippe spricht die Sprache der Väter mit hinreißenderem Schwung?

Wer findet selbst für Sabbath und Festtag tönendere Worte?

Wer bringt sogar dem Recht der Nation größere Bewunderung entgegen?

Sind nicht dem Zionismus auch schon „Gott suchende Mystiker" erwachsen? — —

In der Tat: alles ist da. Wer einmal im Zionismus drinsteht, braucht nichts zu entbehren. Fühlt sich wohl und heimisch. Mag schließlich glauben, daß Zionismus und Judentum sich völlig decken, Zionismus nur die ins Bewußtsein gehobene Einheit der jüdischen Nation sei. —

Daß zum Zionismus sich auch solche bekennen, die von Sabbath und Festtag, die von der ganzen „Religion" nicht gerade viel wissen wollen, denen das Recht der Nation überholt scheint, zum mindesten der Abänderung dringend bedürftig; daß es auch solche gibt, denen die ganze Golußentwicklung der Nation als Stagnation, als trostlose Verkümmerung vorkommt, als Zeit härtester Fesselung des jüdischen Genies: ei, was verschlägt denn das? Sind die denn erst durch den Zionismus geschaffen worden? Hat die Nation sie nicht schon vorher in ihrem Schoße geborgen? Hören sie deshalb auf, Juden zu sein? Dürfen sie denn im Zionismus fehlen, wenn das Judentum ihrer

nicht mangelt? Zeigt der Zionismus nicht gerade hierdurch, daß er wahrhaftig die reflektierte Einheit der jüdischen Nation ist? — —

Zionismus ist nicht eine Richtung innerhalb des Judentums: Zionismus will Judentum selbst sein. Man entrinnt ihm so wenig wie dem Judentum. Noch seine Gegner zählt er zu den Seinen. Als das Judentum tritt er nach außen auf; nach innen ebenso. Ist keine Partei im Judentum, ist vielmehr die Setzung des Judentums als solchen: Wie der Raum nicht Teil des Hauses ist, das im Raume steht, sondern die Setzung des Hauses, vermöge deren das Haus allererst wahrnehmbar. Mag es auch manche geben, die nur das Haus sehen, aber nicht den Raum: sie sind, wenn sie sich noch so trotzig gebärden, dennoch keine Gegner: sie bedürfen nur noch der Aufklärung.

Zionismus ist die Setzung des Judentums, vermöge deren seine Einheit ins Bewußtsein gehoben wird. Wie der Raum alles Seiende, so setzt der Zionismus den gesamten Komplex des Judentums. Nichts fehlt. Alles ist da.

Hierin liegt die Kraft des Zionismus und hierin die ganze Größe seiner Gefahr.

Was einzelne Zionisten vom Judentum denken, übers Judentum schreiben: es läßt sich inhaltlich

nicht zu einem Begriff gestalten. Aber das ist auch gar nicht Zionismus.

Den Zionismus wegen der Lehrmeinungen der Zionisten bekämpfen: das heißt nichts anderes, als den Raum bekämpfen, weil einzelne Teile im Raum unseren Beifall nicht finden. Heißt nichts anderes, als die jüdische Nation bekämpfen, weil einzelne Juden uns nicht passen.

Die Einheit wird ja nicht erst geschaffen, wird nicht etwa erfunden. Sie ist ja da und wird vom Zionismus nur entdeckt, nur ins Bewußtsein gehoben.

Auch vor Kant war der Raum schon da. Kant hat ihn nur richtig gesehen.

Seid ihr Juden? Erkennt euch als Glieder der Judeneinheit? Nun, so seid ihr auch Zionisten. Denn mehr behaupten wir auch nicht.

Euch stört dieses oder jenes Buch, dieser oder jener Mensch? Ei, hebt denn das die Judeneinheit auf? Bekennt ihr euch denn zu dem Buch, zu dem Menschen, wenn ihr euch zur Judeneinheit bekennt? Was hat denn das mit dem Zionismus zu tun? Hört ihr deshalb auf, euch als Glieder der Judeneinheit zu erachten?

Ins Bewußtsein gehobene Judeneinheit: es hat sich scheinbar nichts geändert. Alles ist da.

Und alles ist — anders. — — —

Nehmt die zionistische Judeneinheit und bringt sie zu Gott: siehe, sie paßt nicht. —

Nehmt die zionistische Judeneinheit und sucht sie in die Wirklichkeit der Judengeschichte einzusetzen: siehe, sie ist erdacht. —

Geht man aufs Einzelne, so mag alles stimmen. Geht man aufs Ganze, so ist's die ungeheuerlichste Umwälzung, die je eine Nation bedroht hat.

Der Zionismus schleudert die jüdische Nation aus ihrer geschichtlichen Sphäre heraus und pflanzt sie auf einen Boden, der sie nicht tragen kann.

Der Zionismus raubt der jüdischen Nation ihren messianischen Charakter und wandelt sie um in eine Nation unter Nationen.

Der Zionismus lehnt sich bewußt gegen den Souverän der messianischen Nation auf und setzt sie selber — im besten Falle als Menschheitsnation — zum Selbstzweck.

Der Zionismus raubt Gottes Recht von Gottes Thron und verzerrt es zu einem Recht, das der Genius der Nation und nicht Gott selber geschaffen.

Nicht an Teilen des Judentums, an Rechtssatz, Sitte, Übung, Einrichtung, nicht an ihnen vergreift sich der Zionismus.

An der messianischen Nation selber vergreift sich der Zionismus, indem er sie radikal umdenkt und entweiht.

Der Zionismus verstümmelt nicht die jüdische Nation, aber er flößt ihr ein Gift ein, das von innen heraus ihr den Untergang bereitet.

Gott ist der „Raum" der messianischen Nation, Gottes Recht ihre Einheit. Gott zu dienen ist ihr Beruf, und dieser Beruf ist ihr Schicksal. Staat und Land hat sie hingegeben, als ihr Beruf es erheischte; in Gottes Tempel den Feind eindringen sehen, da ihr Beruf in Gefahr stand. Was Menschen nur immer leiden können, hat sie um Gottes willen gelitten. Was Menschen nur immer lieben können, hat sie in Gott nur geliebt. Den Gottessabbath in der Natur und den Gottessabbath in der Geschichte hat sie durchschaut und hat in Natur wie Geschichte den Messianismus mit der Kraft ihrer Seele wie einen Fels im Meere errichtet. Alles war ihr Gott, und nichts war sie sich selbst. —

Und nun kommt der Zionismus und verankert das ganze, unaussprechlich erhabene Erleben der Nation — — — in ihr. Nur in ihr.

Das ist's.

Gott selber wird — Er verzeih' das Wort! — eine Schöpfung der jüdischen Nation. Wie die Hellenen in der Kunst exzelliert, die Römer den Staat ersonnen, so haben die Juden Gott gedacht und alles auf Gott bezogen. In der Nation und

durch die Nation spricht Gott. Doch an die Nation hat niemals Gott gesprochen.

Die jüdische Nation ist die Nation Gottes.

Auch der Zionismus sagt's. Denn er ist nicht blind und taub.

Alles ist beim alten.

Und nur ganz heimlich ist aus dem Genetivus subjectivus ein Genetivus objectivus geworden.

Alles ist da. Und alles ist anders.

Es ist nicht die Nation, die Gott gehört, sondern es ist die Nation, der Gott gehört.

Das ist's.

Um die Persönlichkeit Gottes geht's.

„Anochi" spricht Gott zur messianischen Nation. Die messianische Nation „denkt sich nicht" Gott als Ichheit, sondern die objektiv erlebte Ichheit Gottes erst gibt ihr den Gedanken. Vor diesem „Anochi", das die sabbathliche Natur in ihren Gründen erbeben macht, schwindet sie selber haltlos dahin und Gott erst richtet sie auf. „Anochi" duldet keinen Souverän neben sich. Auch keinen Souverän des — Gedankens. Auch keine souveräne Nation des Gedankens. Der Messianismus der jüdischen Nation ist kein souverän gedachter. Die jüdische Nation, die Gott dient, dient damit nicht — sich selbst. Bis in seine letzten Schlupfwinkel verfolgt „Anochi" die Souveränität der Menschen.

Wie das Geschöpf zum Schöpfer, steht die jüdische Nation zu Gott. Denn „einzig" ist Jissraels Gott.

Das ist Messianismus.

Zionismus aber ist nichts anderes als krasser Politizismus.

Die Nation als letztes Gegebenes — selbst wenn als Erscheinungsform der Menschheit gefaßt — nenne ich Politizismus.

Mag der Zionismus, je mehr er das Judentum — im Gegensatz zu seinem in Sonderdarstellung bereits beschriebenen Heros*) — allmählich kennen lernt, die „Eigenart des jüdischen Geistes" noch so tief erfassen, mag er auch immer strebend sich bemühen, aus Revolution in die Bahnen besonnener Evolution zu gleiten: er hört entweder auf zu sein oder er bleibt — Politizismus. Zwischen ihm und Messianismus gibt es keine Versöhnung, keine Verständigung. Denn der Gegensatz reicht hin bis zu den „Müttern", zu denen Faust im zweiten Teile steigt. Der Gegensatz liegt nicht im Erkannten, sondern an den Organen des Erkennens. Der Gegensatz zwischen Zionismus und Judentum ist der Gegensatz zwischen Natur und Schöpfung. Politizismus ist Naturerkenntnis, auf Menschengeschichte übertragen. Hier wie dort ist Gesetzmäßigkeit der Zusammenhänge letztes er-

*) Judenproblem.

reichbares Ziel. Hier wie dort führt der Verstand. Der Verstand aber kann „Anochi" nicht finden. Denn „Anochi" bedeutet Einzigkeit. Und Einzigkeit bedeutet Zusammenhanglosigkeit. Der Verstand erkennt die Menschheit in Nationen. Menschheit ist Grenze. Nation letztes Gegebenes. Zionismus ist, wie überhaupt Politizismus, verstandesmäßig schlechterdings unwiderlegbar. Denn mit dem Organ seiner Erkenntnis hat er ganz richtig erkannt.

Die jüdische Nation ist dem Politizismus (— Zionismus) notwendig, trotz aller Eigenart, Nation unter Nationen. Der Verstand ist der große Nivellierer. Denn nur durch Nivellieren herrscht man.

Die jüdische Nation will aber nicht mit dem Verstand, sondern mit der jüdischen Seele angeschaut sein, die einst am Sinai gestanden. Die sabbathliche Hülle des gesetzlichen Kausalzusammenhangs muß durchbrochen werden, will man zu ihrem Wesen gelangen. Das kann der Verstand nicht. Die verstandesmäßige Betrachtung der jüdischen Nation weist nur die Mittel auf, die der messianischen Nation zur Lösung ihrer Aufgabe jeweils zur Verfügung stehen. Die Judeneinheit des Zionismus ist nur das Mittel, das der wahren, der messianischen Judeneinheit zu dienen hat, die

selber im Dienste Gottes ganz und gar aufgeht. Der Zionismus tut groß mit seiner „Entdeckung" der jüdischen Nation. Auf diese „Entdeckung" fallen immer noch welche herein. Aber er hat gar nichts entdeckt. Was er meint, war immer bekannt. Aber es war der messianischen Nation nicht — der Rede wert. — —

Auch der sogenannte Einzelmensch unterliegt doppelter Betrachtung. Der Verstand sieht seine Handlungen innerhalb der gesetzmäßigen Verstrickung von Ursache und Wirkung in ihrer unbedingten Notwendigkeit ein. Der freie Mensch entzieht sich der Berechnung. Ihn zu beherrschen, muß ich ihn restlos begreifen, muß auf den Tasten seines Wesens spielen können wie mit einem mir wohlvertrauten Instrument. Darum reiht der Verstand selbst den Menschen in den allgemeinen Naturzusammenhang ein.

Aber die göttliche Seele des Menschen straft den Verstand Lügen. Sie spottet seiner. Die nämlichen Handlungen, die der Verstand in ihrer schlechthinnigen Unabwendbarkeit erfaßt, mißt sie dem Menschen als ureigenste Schöpfung zu und lädt ihm die volle Verantwortung auf, die dem Schöpfer nur eignet gegenüber seinem Geschöpf.

Sein und Sollen: das ist letzten Endes der Gegensatz, auf den hier alles ankommt.

Die Judeneinheit des Zionismus gehört ganz und gar der Welt des Seienden an. Sie ist da, sie ist gegeben und unterliegt daher der Verstandesgesetzmäßigkeit der Nationen überhaupt.

Aber die wahre Judeneinheit gehört der Welt des Sollens an. Sie ist nicht gegeben, sondern sie ist aufgegeben. Gottes Recht, selber Inbegriff göttlichen Sollens, waltet über den Gliedern und faßt sie zur Einheit zusammen. Die Welt des Seienden hat der Welt des Sollens zu dienen. Die Seinseinheit des Zionismus ist nur Mittel zur Verwirklichung der Sollenseinheit des Messianismus. Die messianische Einheit ist die Einheit der Tat. Die zionistische Einheit ist die Einheit der Betrachtung. Zu solcher Betrachtung hatte die messianische Nation keine Zeit. Jede Stunde ruft ihre Glieder auf, die Sollenseinheit immer aufs neue zu errichten. Pflicht ist alles. — — —

Nichts gehört der messianischen Nation. Auch sie selber gehört sich nicht. Dienen ist ihr Beruf. Und dieser Beruf ist ihr Schicksal. — — — —

Die Sprache ist ein schwaches, unzulängliches Mittel der Verständigung. Nie empfinde ich es mehr, als wenn ich vom Judentum rede. Und nun gar noch in einer Sprache, die ihre Begriffe ganz und gar aus der Welt des Seienden schöpft und der Welt des Sollens fast nur durch Übertragung ge-

recht zu werden vermag. Hier ist die eigentliche Brutstätte der herrschenden Begriffsverwirrung.

Der Zionismus hat den Begriff der Nation in Großpacht genommen, wie er sich auch Zions, des ewigen „Gottesdenkmals", bedenkenlos bemächtigt hat.

Wer heute die Judengemeinschaft als Nation anspricht, gerät ohne weiteres in den Verdacht zionistischer Gesinnung.

Auch die außerjüdische Welt kennt nur die Nation der Seinswelt, kennt nur die politische Nation.

Da ist dem Mißverständnis Tor und Tür geöffnet. —

Und dennoch kann ich des Begriffs der Nation nicht entraten. Auf ihn verzichten, hieße das Judentum der geschichtlichen Rechtsfähigkeit berauben. Nie wäre dies unverantwortlicher als heute, da die Spuren des Messias mit jedem Tage deutlicher in die Erscheinung treten. Die Stunde der großen Auseinandersetzung hat geschlagen. Die Nationen kehren zur Menschheit zurück und laden, vielleicht morgen schon, uns selbst an ihre Seite. Wie nie zuvor, gilt es nunmehr, uns selbst beharrlich zu behaupten. Die Menschheitsnationen auf der einen Seite, Zionismus auf der anderen: nur nationale Selbstbesinnung kann da

die Rettung bringen. Die schwächliche und zaghafte Konstruktion der durch Gemeinsamkeit der Überzeugung analytisch Geeinten wird weder der Welt des Seins noch der Welt des Sollens gerecht. Sie treibt zur Selbstaufgabe oder zum — Zionismus. Die Welt des Seins spottet schiefer Verstandesbetrachtung. Dieser Konstruktion gegenüber ist der Zionismus unüberwindlich. Sie nötigt selbst die Treuen, erst auf zionistischem Boden der Welt des Seins gerecht zu werden. Die Welt des Seins darf man nicht bestreiten. Das ist so dumm wie gefährlich. Die Welt des Seins kann nur überwunden werden, indem sie, wie sie geht und steht, der Welt des Sollens unterordnet wird. Das leistet allein der Messianismus. Aug' in Auge wird er sich mit dem Zionismus, wie mit dem Politizismus überhaupt, auseinanderzusetzen haben. Jede Lüge ist nur gefährlich vermöge des Wahrheitskerns, der in ihr steckt. In der Lüge des Zionismus schlummert der Wahrheitskern, daß er das Judentum als Teil der Welt des Seins richtig erfaßt und errechnet hat. In diese Welt will er das Judentum nun bannen. Das ist die Lüge. Ich raube dem Zionismus den Wahrheitskern und lasse nur die Lüge übrig. Die Gottes-Sabbath-Welt des Seins der Gott-Schöpfer-Königs-Welt des Sollens dienend zu

unterwerfen, Gottes Recht in die Welt des Seins einzuführen, ist die Aufgabe der messianischen Nation. Die Welt des Seins ist ihr so lange die Welt des Scheins, als sie nicht als Mittel zum Zweck in der Welt des Sollens Verankerung findet. Gegenüber dem messianischen Nationalismus weiß der Zionismus nichts als die Lüge ins Feld zu führen, daß die Welt des Seins — Selbstzweck. Dem messianischen Nationalismus allein ist der Zionismus nichts als — Lüge. Nur als messianische Nation kann das Judentum dem Ansturm der zionistischen Lüge widerstehen. Nur als solche ist sie freilich auch unüberwindlich. Denn die Lüge hat keine Zukunft. — — —

Der Messianismus klärt das Verhältnis der jüdischen Nation zu ihren Wirtsnationen und klärt das Verhältnis der jüdischen Nation zum Zionismus. Das Wort Nation darf nicht stören. Nennt denn die messianische Nation nicht ihren Gott auch König? Und ist nicht der Königsbegriff gleicher politizistischer Mißdeutung fähig wie der Begriff der Nation? Wie der messianischen Nation Gott der **wahre und einzige König** ist, dem gegenüber die Könige der Erde nur in übertragenem Gleichnis Könige genannt werden können, so ist ihr auch der politische

Begriff der Nation nur in uneigentlichem Sinne geläufig und hält sie als **wahre und echte Nation** nur die in Gottes Recht geeinte, in Gottes Dienst sich auswirkende Menschengemeinschaft. Der messianische Nationalismus ist der Nationalismus der Zukunft, dem die Menschheitnationen der Seinswirklichkeit langsam entgegenreifen. — — —

Zwischen dem in seiner messianischen Eigenart erkannten Judentum und dem Zionismus gibt es keine Verständigung, keine Versöhnung, keinen irgendwie erdenkbaren Ausgleich. Seine Nation ist nicht unsere Nation. Sein Zion nicht unser Zion. Durch Welten sind wir geschieden. Nichts Neues kündet der Zionismus. Der Schrei der Materie nach Allherrschaft ist so alt wie das Menschentum selber. Gegen den Zionismus und seine Seinswelt kämpften schon die Propheten. Am Zionismus sind Zion und Jeruschalajim zu Falle gekommen. Der Zionismus hat uns Staat und Land gekostet. Der Zionismus hat uns das Goluß gebracht. Zionismus heißt die Krankheit der leidenden Menschheitsnationen. Zöge die zionistische Seinsnation als Souverän in Gottes heiliges Land und richtete

dort ihre Herrschaft auf und dächte selbst in ihrer Souveränität göttlichen Gedanken nach: ausspiee das Land die entarteten Bewohner, und das Goluß begönne von neuem. Denn der Gott des Jesaja lebt noch. — — —

Die Reform war von Anbeginn zum Tode verurteilt. In falsch konzipierter Humanität sah sie überhaupt keine jüdische Nation, weder die nationale Einheit des Seins, noch die nationale Einheit des Sollens. An beiden Welten vergriff sie sich und ging daran zugrunde.

Der Zionismus ist die einzige, wohldurchdachte und folgerichtig durchführbare „Reform" des Judentums. Denn der Welt des Seins wird er völlig gerecht. Den naturhaften Trieben der Menschen — auch Juden sind Menschen — kommt er ganz und gar entgegen, ja bedeutet tiefstens nichts anderes, als die Vergottung dieser Triebe. Nicht der niederen Triebe, sondern der höchsten Triebe. Der Aufbau einer Nation lediglich in der Welt des Seins soll nicht sein. Aber er — kann sein. Zum schwersten Kampf muß sich darum die messianische Nation rüsten. Im Zionismus tritt ihr ihr eigener „Jezer hora" entgegen. Vielleicht ist es Gottes Waltung, daß in einer Zeit, die sichtbarlich die Spuren des Messias aufweist, da die souveränen Nationen sich anzu-

schicken scheinen, den ersten Schritt zur Erlösung zu tun, der sie der Menschheit wiederbringt, daß in einer solchen Schicksalszeit die messianische Nation am Zionismus ihr Schicksal entscheide. Vielleicht soll am Zionismus die messianische Nation nun zeigen, ob sie des Menschentriebes (Jezer hora), der sie einst um ihr Eden gebracht, endgültig Herr geworden, ob sie bereits fähig sei, Staat und Land in Gottes Dienst nach Gottes Recht zu stellen, wie sie in langen Jahrhunderten mit ihrer Zerstreuung Gott gedient. Vielleicht ist der Zionismus die Frage Gottes an die jüdische Nation, ob der Gott ihres Elends auch der Gott ihres Glücks sein werde. Die Frage heischt klare und deutliche Antwort. Sie verträgt keine misrachistische Zweideutigkeit. Man kann nicht zwei entgegengesetzten Welten zugleich dienen. Man darf auch nicht zum Schein das Joch irdischer Souveränität auf sich nehmen, um es zu gelegener Zeit mit dem Joch der Souveränität Gottes zu vertauschen. Freiwillige Marannen bringen Messias wahrlich nicht herbei. Freiwillige Marannen verscheuchen ihn. Nicht Marannismus, der in seiner Freiwilligkeit fast nur durch Marasmus erklärbar, sondern unbedingten, rückhaltlosen Messianismus verlangt Gott von uns. Nur Messianismus *verdient* sich das Land vor der Rückkehr ins Land. Überwindet die messianische Nation ihren

furchtbarsten, im Grunde ihren einzigen Feind, den Zionismus, so hat sie ihren „Jezer hora“ überwunden und ist der Erlösung würdig.

Nicht nur der Weltkrieg, auch der Zionismus gehört zu den Spuren des Messias. — — —

## Vierzehntes Kapitel.

„Selbst wenn er sündigt — —:
Jude bleibt er"

Talmud.

Mit der Welt des Seins und allem, was ihr ist, die Rechtswelt göttlichen Sollens zu errichten, ist eine schwere Aufgabe. Die Welt des Seins ist ertastbar und errechenbar, und der Verstand weist ihr höchste und letzte Realität zu. Die Welt des Seins ist mit Schönheit geschmückt, und freudig wallt ihr das Herz entgegen. Kostbar ist die Welt des Seins dem Herzen und dem Verstand. Und den Gott der Schöpfung finden sie nicht in ihr. — —

Aber zur messianischen Nation spricht der Gott der Schöpfung. Für alle Zeiten gilt die hohe Forderung: „Stützet euch nicht auf euer Herz und auf euren Verstand! Untreu werdet ihr Mir, wenn ihr ihnen folgt! Eingedenk bleibt und erfüllet alle Meine Gebote! Heilig sollt ihr sein eurem Gotte!"

Nur Gottes Gebote haben Eigengeltung. Sie weisen dem seienden Menschen, wie er selber sein

soll und was die seiende Natur ihm sein soll. Gottes Geschöpf er selber, Gottes Geschöpf die Natur, Gottes Recht ihn wie sie zu Gott zusammenführend. — — —

Angesichts solch großer Bestimmung sind die Glieder der Nation insgesamt — sündhaft. Kein Lebender hat das Ziel erreicht. Keiner kann sprechen: Verstandes- und Herzensbotschaft sagen mir nichts.

Aber die Sündhaftigkeit der Glieder der Nation tut ihrer Einheit keinen Eintrag. Die Einheit des Sollens hat die Möglichkeit der Sünde zur unbedingten Voraussetzung.

Wäre freilich die Judeneinheit nichts als die Einheit gleicher Überzeugung der Vielen: jeder bewußt Sündende ginge solcher Einheit verloren.

Aber die Judeneinheit steht auf tragfähigeren Säulen. Nicht dem Zufall der Überzeugung hat Gott sie anvertraut. In die Welt des Seins hat Gott seine nationale Schöpfung gepflanzt, auf daß durch freie Tat sie Ihm zurückgegeben werde. Die messianische Nation hat auch ein naturhaftes Sein. Die Einheit des Sollens erhebt sich, gründet sich auf der Einheit des Seins. Nicht durch Überzeugung in den Kreis der „Gläubigen", sondern durch Geburt treten die Abrahamiden in na-

tionale Schicksalsgemeinschaft ein, deren Sinn die Verwirklichung göttlichen Rechtes auf Erden ist. Jeder durch eine ununterbrochene Kette jüdischer Mütter mit Abraham Verknüpfte ist Jude und bleibt Jude: ob reformiert oder getauft, ob Zionist oder Dissident. Immerdar verbleibt die Pflicht der messianischen Nation und aller ihrer Glieder, jeden seienden Arahamiden in einen solchen zu wandeln, wie er sein soll. Die Einheit des Sollens nimmt die Einheit des Seins restlos in sich auf. Es ist einfach nicht wahr, wenn der Zionismus von sich rühmend hervorhebt, er allein sei imstande, allen Juden ohne Ausnahme Raum zu gewähren; die Glieder der Nation sämtlich zu umspannen; wenn er die „Einheit des Judentums" für sich in Anspruch nimmt. Die zionistische Judeneinheit erschöpft sich in einem Satz kläglichster Identität: Die seienden Juden — sind. Ist es nicht jammervoll, mit solcher Entdeckung Aufhebens zu machen? Allein die gottgegründete Judeneinheit sagt unendlich vieles: Die Juden des Seins haben Juden des Sollens zu sein. Alle Juden des Seins; nicht einer darf fehlen. Die Nation und ihre Glieder sind verantwortlich für jeden. Die Sündhaftigkeit des Individuums, weit entfernt, die messianische Einheit des Sollens aufzuheben, läßt sie erst recht in

Kraft treten, in ihrer ganzen Bedeutungsschwere erkennen. Je beharrlicher das Individuum in der Welt des Seins verstrickt bleibt, je größer die Spannung ist, in der es sich zur Welt des Sollens befindet, um so lauter und eindringlicher klingt die ewige Mahnung Gottes ans Ohr der Nation und ihrer Glieder: heilig sollen die Abrahamiden sein Gott, ihrem Gotte!

Der Zionismus, gleichwie die Reform, bedrohen die Einheit des Judentums. Sie zerreißen das Band des göttlichen Sollens, das alle Glieder umschließt. Ja, auf die Zerreißung dieses Bandes haben sie es recht eigentlich abgesehen. Der Zionismus im besonderen lehnt die nationale Wertung der Abrahamiden je nach ihrem Verhalten zum göttlichen Sollen der Nation in aller Klarheit und grundsätzlich ab. Anerkenntnis der Seinseinheit der Judenschaft — „die seienden Juden sind" — ist alles, was er verlangt. Darum muß die Nation den Zionismus wie die Reform als Organisationen radikal verwerfen. Die Nation kann nicht dulden, daß ihre Glieder Organisationen angehören, die kein Teil haben am Gotte Jissraels, die die Welt des Sollens verleugnen und ihre Verfassung lediglich aus der Welt des Seins herholen. Reformgemeinden und zionistische Verbände sind aus der messianischen Nation

ausgetreten. Wer ihnen freiwillig sich anschließt, mag Verstandesgründe und Herzensgründe für sein Verhalten in Fülle anzuführen vermögen: aber, Verstand und Herzen folgend, läßt er nicht lediglich vom göttlichen Willen sich leiten und wird insofern Gott, seinem Gotte, treulos. — — —

In der Welt des Seins ist für Sündigende kein Raum. Vom Standpunkt des Seins ist alles, was ist, grundsätzlich gleichberechtigt; ist jede Handlung, die gute wie die schlechte, gleich notwendig. Nur die Schöpfungswelt des Sollens kennt die Freiheit — kennt die Sünde.

Und kennt auch die Sühne. Die Einheit des Sollens kann Sündigende ertragen, denn sie findet sich mit der Sünde nicht ab, sondern hält ihr ewig die Forderung entgegen. Die Einheit des Sollens lädt die Sünde des Sündigenden der Einheit selber und allen ihren Gliedern auf, gleichwie sie die Guttat des Guten zur Quelle des Segens auch für den Sündigenden werden läßt. Aus dem Gefühl und dem Bewußtsein der in der Sollenseinheit wurzelnden Gesamtbürgschaft regt die Sünde des Sündigenden den Guten zu neuer, zu emsigerer Guttat an und wird, selbst sie, Quelle des Segens. Die Einheit des Sollens kennt nicht den Einzelnen, kennt nur den Bund. —

Mit Prachtbaumfrucht, Palme, Myrthe und

Weide, im Bunde des Sollens geeint, überwindet die messianische Nation alle Räume des Seins und huldigt, dem Rechte Gottes dienend, in frohem Sang ihrem Gotte. Denn gut ist ihr Gott, und ewig währt seine Liebe. — — —

## Fünfzehntes Kapitel.

„In solcher Zeit
„Bereden sich die Gott Fürchtenden
„Einer mit dem andern, —
„Und Gott merkt auf —
„Und hört.

Maleachi.

So laßt uns denn vor Gott zusammentreten und laßt uns sinnen, was der messianischen Nation, was uns Messianisten jetzo frommt. —

Vor Gott treten wir zusammen. Nicht aus der Welt des Seins schöpfen wir das Gesetz unseres Handelns. Die Welt des Seins ist uns Objekt, das wir zu meistern haben; ist uns Aufgabe von Gott gestellt, die unserer Lösung harrt. Was Gott von uns verlangt, das allein steht auf der Tagesordnung. —

Als Glieder der messianischen Nation, als Messianisten, treten wir zusammen. Sehen uns selbst nicht mehr durch die Brille der Fremden, in der Verzerrung der Entfremdeten. Haben uns selbst erkannt, in Natur und Geschichte erkannt, unser

Schicksal begriffen, unser Ziel eingesehen, unser Verhältnis zu Wirtsvolk, Reform und Zionismus durchleuchtet.

Wir sind gerüstet.

Von allen Enden der zuckenden Welt sind wir herbeigeeilt. Nach Wirtsvölkern geschieden in Wesens äußerung. Und dennoch wesensgleich. —

Die Sorge hat uns getrieben. In uns allen wallt die Liebe zu unseren Kindern, die uns Gott geschenkt, nein, die uns Gott geliehen, daß wir sie ihm zurückgeben als Diener seiner Schöpfung. Und um unsere Kinder sorgen wir uns. —

Es geht der Geist des Nationalismus, des politizistischen Nationalismus, mit mächtigem Schritt über die Erde. In den Kreis der jüdischen Nation ist er längst eingebrochen. Jubelnd fallen ihm viele zu, die im alten Bunde nur Sündigende waren, im neuen Bunde des Seins jedoch gar schnell zu Prachtbaumfrüchten gedeihen. Die Flitter von Ehre, Macht und Ruhm, der Welt des Seins entstammend, umschimmern ihr Haupt, und die Nationen der Erde, denen die messianische Nation in ihrem machtfremden Gottdienen so sonderbar, so seltsam, so gering erscheint, erkennen im neuen Bunde Wesen von ihrem Wesen und richten die Augen auf ihn und sprechen von ihm und tun schier so, als

rechneten sie mit ihm. Zion und Jeruschalajim prangen auf der Fahne des neuen Bundes, und schon huscht ein Raunen von Ohr zu Ohr, daß nicht allzu fern mehr der Tag, da der neue Bund auf Gottes Boden sein herrliches Zentrum findet.

Wie schützen wir unsere Kinder?

Es lockt der neue Bund zur Welt des Seins, und die alten Mauern der Welt des Sollens sind jäh zusammengebrochen.

Im Westen schon lange. Gezählt ist die Schar, die Gottes Recht dort die Treue gewahrt, und selbst unter ihr sind viel zu viele, die mit Geist oder Herz oder — Habe der Welt des Seins Fron leisten.

Und nun auch im Osten. Die Welt des Seins, bisher dem Blick fast verborgen, bisher nur geahnt und erraten, auf Diebespfad erschlichen, tut sich in höchster Realität der staunenden Jugend auf und sendet als furchtbare Werber die Sendlinge des neuen Bundes aus, die scheinbar nicht Abfall predigen, sondern die Güter des alten Bundes auch im neuen Bund verheißen.

Wie schützen wir unsere Kinder?

Haben die Unglücksvögel recht, die von allen Dächern pfeifen, daß nur das Ghetto die messianische Nation in ihrer Zerstreuung um Gottes Thron geeint, die Ghettomauern die Nation unter ihren Trümmern begraben, wenn sie in die Welt

des Seins nicht flüchtet und den Gesetzen des Seins das Gesetz ihres Handelns unverzüglich entnimmt?

Zionismus die einzige Rettung! So schallt es der Jugend entgegen. Und schon macht sich der Kleinmut geltend. Vergebens, spricht er, stemmt ihr euch der „nationalen" Sturmwoge entgegen. Sie führt euch das Wasser fort, daß euer Schiff im Sande festliegt. Benutzet im Gegenteil die Woge und lenkt nach Kräften das Schiff: anders rettet ihr nicht, was noch zu retten ist. —

Zionismus die einzige Rettung! Er zeigt der Jugend die Küste der Heimat fast in greifbarer Nähe und bringt schon heute der Jugend des Ostens das neue, der Welt des Seins entstammende und darum den neuen Verhältnissen angepaßte Goluß-ideal der „p e r s o n a l e n A u t o n o m i e".

Wie schützen wir unsere Kinder? — — —

Deutlich prägen die Spuren des Messias der Welt des Seins sich auf. Die Katastrophe des Weltkriegs treibt die souveränen Nationen wieder der Menschheit zu. Einst kommt der Tag, da die Menschheit ihres R e c h t s entgegenharrt. Unsere Kindeskinder sollen es ihr bringen: woher, wenn unsere Kinder versagen? Soll die Katastrophe des Weltkriegs, die die souveränen Nationen der Welt des Sollens nähert, die jüdische Nation der Welt des Seins ausliefern?

Das kann nicht geschehen! Das darf nicht geschehen!

Wie schützen wir unsere Kinder? — — — —

Die Mauern der Welt des Sollens sind in Ost und West zusammengebrochen! Der Feind dringt ein! Bauen wir neue Mauern! Kelle und Schwert herbei! Dem Feind das Schwert! Die Kelle unseren Kindern! — — —

Solange die Ghettomauern noch standen, drohte von der Welt des Seins der Nationen nur unerhebliche Gefahr. Da mochte es genügen, die Jugend das Recht der Welt des Sollens zu lehren, in die sie vollends getaucht war. Es bedurfte keines zusammenfassenden Begriffs vom Wesen des Judentums, der über die Eigenart der jüdischen Nation und zugleich ihren Gegensatz zu den politischen Nationen erschöpfende Auskunft gibt. Die Erziehung konnte den Luxus sich erlauben, gewissermaßen induktiv zu verfahren: die Teile des Judentums der Jugend zu übermitteln und es ihr selbst zu überlassen, die Teile zum Ganzen zu fügen und aus dem Ganzen die Teile zu begreifen.

Doch heute stürmt die Welt des Seins in Ost und West auf unsere Jugend ein. Nur die frühe Erkenntnis des Gesamt-

sinns des Judentums in seiner Beziehung zur Welt des Seins, nur die Erkenntnis der grundsätzlichen Scheidung, die Gottes Nation von den politischen Nationen, die die von der jüdischen Seele erschaute Gott-Schöpfer-Königs-Welt von der vom Verstand errechneten, vom Herzen geschmückten Natur trennt, nur das an solcher Erkenntnis entzündete heiße Weh um das Goluß Gottes, das Goluß Jissraels, das Goluß der Menschheit und das Goluß der Natur, nur die aus diesem Weh aufflammende Sehnsucht nach Jissraels Eden, nach dem Eden der Menschheit, nur das von tiefster Sehnsucht getragene immerwährende Ausspähen nach den Spuren des Messias: kurzum, nur der **Messianismus** kann die restlose Hingabe an Gottes Recht gewährleisten, indem er das Wissen von diesem Recht und den ihm gezollten, vom Wissen gestützten unbedingten Gehorsam als eine Gott dienende,

nationale, menschheitliche, ja kosmische **Tat** begreift, die alle Bestrebungen derer weit, weit hinter sich läßt, die in der Scheinwelt des Seins annoch jammervoll verharren. — — — —

Messianismus ist kein Schlagwort, das halbe Wahrheit kündet. Messianismus ist die komparative Charakterisierung des Wesens des Judentums, wie es sich in den Strömungen der Gegenwart uns kundgetan hat. Messianismus ist ein Erziehungsprogramm, das weit genug erscheint, um der Eigenart sowohl des Ostens wie auch des Westens in gleicher Weise gerecht zu werden. Messianismus spricht sich nicht darüber aus, wieviel von der Welt des Seins die Jugend der messianischen Nation wissen und erfahren muß und darf; aber er spricht sich darüber aus, wie sie es zu erfahren und zu wissen hat: nicht etwa dem Wissen und der Erfahrung vom Rechte Gottes, von der Welt des Sollens koordiniert, auf daß eine klägliche Apologetik schale Kompromisse fertige, sondern als ein Wissen und als eine Erfahrung, deren Quellen grundsätzlich geschieden sind von der Quelle, aus der die Schöpferwelt des Sollens sich erschließt, als ein Wissen

und eine Erfahrung, die die Dinge in ihrer sabbathlichen Seinshülle dem Menschen zu Füßen legt, damit er sie in freier Tat dienend zu Gott bringe.

Messianismus ist ein nationales Programm. Messianismus weckt die Glieder der Nation, daß sie sich ihr nationales Eden verdienen. Gottes Land ist ihm Palästina, und nur als Gottes Nation darf ihm die in Gottes Recht geeinte Judenheit Gottes Boden betreten. Nicht als politische Nation im Wettbewerb mit den Nationen erstrebt er volle oder halbe Souveränität. Radikal verwirft er alle und jedwede Souveränität. Gott dienen will er auf Gottes Boden. Solange die Nationen der Erde Gottes Souveränität nicht kennen, verlangt er von den politischen Herren Palästinas eine solche Ausübung ihrer Macht, die der jüdischen Nation gestattet, die göttliche Welt des Sollens auf göttlichem Boden in für das Goluß vorbildlicher, das Merkmal der Zerstreuung entbehrender Art zu verwirklichen. Ob ihr diese Möglichkeit unter dem politischen Signal der Selbstverwaltung oder der freien Religionsausübung gewährt wird, ist dem Messianismus gleichgültig.

Messianismus ist ein internationales Programm im Sinne des Verhältnisses der

jüdischen Nation zu den Nationen im Osten. Er durchschaut die kompromißlüsterne Gedankenlosigkeit, die in der Forderung personaler Autonomie nur den negatorischen Anspruch auf Fernhaltung des „christlichen Schulrats" zu erkennen vermag, sich in ergötzlichen Nachweisungen gefällt, daß die jüdische Nation im Osten personale Autonomie im Grunde seit je besessen habe, und daß es jetzt nur gelte, das kostbare Besitztum vor Angriffen zu schützen. Er begreift die kritiklose Verwirrung, die in solcher Meinung zutage tritt, die die Welt des Seins von der Welt des Sollens in Klarheit nicht zu scheiden vermag. Ihm bedeutet die personale Autonomie die Radizierung der Einheit des Judentums in der Welt des Seins, die Anerkennung des politizistischen Zionismus in seiner extrapalästinensischen Form. Ihm ist personale Autonomie Bekenntnis zum Zionismus vor der Rückkehr nach Zion. Nie und nimmer kann er zugeben, daß der inhaltleere Wille, Jude zu sein, Merkmal der Judeneinheit werde; daß diese Einheit selber „autonom" sei und nach politizistischem Gutdünken ihre Verhältnisse regle. Nicht der Wille zum jüdischen Sein, sondern der Wille zum jüdischen Sollen, der Wille zu Gottes Recht ist ihm der jüdische Wille, der

Wille zum Judentum, und dieser Wille schließt „Autonomie" bestimmt und entschieden aus. Nicht personale Autonomie, sondern personale Gottesdienerschaft lautet die Forderung des Messianismus. Die Möglichkeit, Gottes Recht zu erlernen und Gottes Recht zu gehorchen, verlangt er für alle, die dem Staat ihren Willen zu Gottes Recht erklären. Schonungslos verwirft er den sträflichen Leichtsinn, der mit der Forderung politizistischer, weil nicht auf Gottes Recht bezogener, Autonomie unbedenklich in den Wettbewerb der Nationen tritt und auf die Frage, wie es mit Gottes Recht stehe, vergnüglich schmunzelnd erwidert: „Erst mal und vor allem die Autonomie — —: alles weitere wird sich finden." Es wird sich gar nichts finden. Autonomie als solche mag dem im Sein kläglich verharrenden Zionismus den rechnenden Verstand bewegen, das schmückende Herz hüpfen lassen. Die Seele der messianischen Nation bangt nur um Gottes Recht. Gottes Recht zu sichern, ist ihre unselbstische Sorge. Alles weitere wird sich finden.

Messianismus ist ein internationales Programm auch für das Verhältnis der jüdischen Nation zu den Nationen des Westens. Er ist durch und durch ehrlich. Dem unwürdigen Ver-

steckspiel der bewußten Assimilation bereitet er ein Ende. Dem zionistischen Gefasel tritt er entschieden entgegen. Klarheit bringt er in die Gefühle und ermöglicht aufrechte Mannheit. *Nation und dennoch nicht fremd, geschieden und dennoch eins: nur die Glieder einer messianischen Nation sind solcher Synthese fähig.*

Messianismus bedeutet endlich ein Programm des *Weckrufs vor allem für Deutschlands Juden*. Er weist ihnen den Weg, der Genesung schaffen kann. Den Weg zur Wiedergewinnung der jüdischen *Persönlichkeit*. Deutschlands Juden haben zu viel Kompromisse geschlossen. In solcher Luft wären sie alle längst elend zugrunde gegangen, hätten sie nicht als kostbares Erbstück ihrer Ahnen noch einen gewissen Fonds jener tiefen und echten „Frömmigkeit", die Deutschlands Juden in alten Zeiten vor allen anderen auszeichnete. Fort mit dem verächtlichen Achselzucken, das unter zionistischem Einfluß Mode geworden, wenn von deutsch-jüdischer Orthodoxie geredet wird. Laßt euch das Selbstvertrauen nicht rauben, ihr deutsch-jüdischen Orthodoxen! Ich kenne eure Fehler, kenne eure Schwächen. Aber tief neige ich mich vor der Größe des Kampfes, den ihr seit mehr als hundert Jahren führt. Er hat euch zerzaust und zermürbt, er schlug

euch schwere Wunden. Selbst der Name, den ihr tragt, ist ein solches Wundmal. Aber dennoch seid ihr die Ersten, annoch die Einzigen, die der hereinflutenden Welt des Seins, selbst in ihrer großindustriellen Kulmination, tapfer und ehrlich, treu und wahr mit der Welt des Sollens entgegentreten wolltet: noch hat euer Rabbiner, euer Samson Raphael Hirsch, seinesgleichen nicht gefunden. — — Aber zu Ende seid ihr ihm nicht gefolgt. Glaubtet vereinigen zu müssen, wo er unterordnen wollte, strebtet Ausgleich an, wo er geschieden hatte, ließet euch nur überzeugen, wo er verpflichten wollte, und fandet der gewaltigen Leistung, die er euch dargebracht, nicht den restlos klärenden Gesamtbegriff. So war es dennoch nur ein ewiges Schwanken zwischen der Welt des Sollens und der Welt des Seins, die eure besten Kräfte fesselte, die euch zu Kompromissen trieb mit der Philosophie, der Naturwissenschaft, der Bibelkritik, der Reform, dem Zionismus, und weder Zeit noch Geist für Gottes Recht in ausreichendem Maße frei ließ. —

Nur Messianismus kann helfen. Messianismus bedeutet die Abschüttelung aller Kompromisse. Messianismus bedeutet die einzige Apologetik, die des Judentums würdig ist. Messianismus begibt

sich nicht auf den Boden der Philosophie, der Naturwissenschaft, der Bibelkritik, um Hegel und Haeckel und Wellhausen in Grund zu „widerlegen", Messianismus führt nicht den nutzlosen, Kräfte vergeudenden Kampf wider die Hydra, deren Köpfe immer wieder nachwachsen, Messianismus gibt nicht den Hinkenden Krücken zum schleichenden Gang: Messianismus heilt die Hinkenden und füllt ihre Glieder mit frischer, fröhlicher Kraft. Messianismus enthüllt den Gegensatz zwischen der, dem Gott der Schöpfung zugewandten jüdischen Seele und dem Verstand und dem Herzen, zu denen Philosophie, Naturwissenschaft und Bibelkritik als ihren Quellen zurückführen. Messianismus zeigt, warum aus solchen Quellen Philosophie, Naturwissenschaft und Bibelkritik zu solchen Ergebnissen führen müssen oder können, und warum die jüdische Seele Gottes Buch und Gottes Welt und Gottes Natur so ganz und gar anders begreift. Dem Messianisten ist dieser Gegensatz kein Grund für schwankenden Zweifel, sondern Festigung seiner Eigenart, Impuls zu immer tieferer Lösung seiner Aufgabe, aus Gottes Buch, aus Gottes Recht seine Stellung in Welt und Natur zu erfassen und Verstand und Herz nur zu nützen, um sich und sie dienend Gott zu unterwerfen. —

Messianismus begibt sich nicht auf den Boden

der Reform, des Zionismus. Auch nicht, um auf solchem Boden zweideutige Triumphe zu feiern. Messianismus hebt die Fahne Gottes hoch, meidet im Namen Gottes Verbände, deren Verfassung nicht Jissraels Gott gebilligt — und ruft die Menschen im Namen Gottes zu — sich. — — — —

So ist der Messianismus die neue Mauer, die die jüdische Gotteswelt des Sollens von der Welt des Seins scheidet, die Gotteswelt des Sollens schirmend umgibt und die Sturmflut der Zeit bricht und entfernt.

Eine Mauer von Menschen soll es sein. Die freie Tat jüdischer Menschen soll das Ghetto der Gewalt ersetzen.

In der Welt des Sollens geeint, muß Jissraels Gesamtheit die Welt des Seins bezwingen, muß sich Organe geben, das Programm des Messianismus zu verwirklichen.

Es gilt, Jissraels Gott und Gottes Jissrael, der Menschheit Gottes und Gottes Sabbath-Natur die endliche Erlösung zu bringen.

Was wollen die der Scheinwelt des Seins entlehnten Idole des Zionismus gegenüber der unaussprechlich erhabenen Idee des Judentums besagen!

Was haben wir zu fürchten! Was haben wir zu zagen!

Begeisterung vom Zionismus erschleichen?

Lästert eure Kinder nicht!

Zur blutdurchtränkten Trümmerstätte der Welt des Seins, in die der Zionismus sie hinabzerren möchte, führt sie hin, lehret sie in solchem Anblick Judentum begreifen — —: und es bedarf nichts mehr. — — —

Noch sucht Agudas Jissrael in einem einzigen Wort Forderung Gottes und Sinn der Zeit zu erfassen.

Messianismus!

Wird Agudas Jissrael den Weg zu ihm finden?

* * *

Elias, der Messiaskünder, sendet zur Stunde seinen Boten.

An dich, mein Volk, vor allem an dich.

Dich will er, wenn niemand sonst, in voller Bereitschaft finden.

Zeige dem Boten, du seist bereit.

„Es tagt der Morgen, trotz der Nacht.

Wenn ihr wollt."

Von Dr. J. Breuer
erschien bei Otto Hendel Verlag, Halle (S.):

# Judenproblem

Preis M. 1.50

**Rudolf Leonhard Hammon**
**Kommanditgesellschaft Frankfurt a. M.**

Ein Buch für verinnerlichte Menschen:

Rudolf Hammon

## Das Gefühl – meine Welt!

Eine Wegbereitung

Preis M. 2.—

Anfang 1919 erscheint

Rudolf Hammon

## Roman Brand's Lästerung

Preis M. 3.—

Das Problem der Mannesliebe in einem Bild aus dem letzten Kriegsjahr.

Buchdruckerei Ph. Kleinhohl, Konigstein i. T.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BM
580
B74 Breuer, Isaac
Messiasspuren

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 04 01 05 011 0